

Man kann sie auch bey dem Schneewetter auf einem Schlitten transportiren lassen, sie müssen aber umgelegter aufgepackt, und die Bretter mit Tuch von Leinwand und Sailer, wie nächst vorermeldt, verwahret, oder das Brett gar hinweggethan, und mit doppeltem Leinwand umbunden und verkehrt aufgeladen werden, so behalten sie Luft, und brechen die Waaben weniger ab, weil der schwereste Theil derselben solcher Weise unten zu stehen kommet.

Will man sie aber in dem Herbst erkauffen, und bis zur Einstellung noch auf eigenem Stand fliegen lassen, solle solches mit guter Vorsicht geschehen, wie in folgendem Capitel vermeldet wird.



Das vierte Capitel.

Wie die Bienen im Frühling auszustellen seyen, und von der Situation eines guten Bienenstandes.

Wer einen Bienenstand erbauen will, oder einen schon gebaueten erwählen solle, der bemüßige sich solcher Gegenden:

1) Wo der Ausflug der Bienen über große Wasser oder See, oder über nahe stehende hohe Mauern und Gebäude, oder über hohe Bäume genommen werden müßte; dann solches behindert und erschweret das Eintragen, und vermindert die Anzahl der Vögeln, daß bey einfallendem Regenwetter und starken Windstößen vieles Volk zu Grunde gehet.

2) Desgleichen solle man diejenige Revieren bemüßigen, wo der Rauch von Caminen, Hafner, Glas- und Schmelz-

Schmelz-Hütten, Eisen-Schmitten, oder anderer Gestank auf den Bienenstand getrieben wird, weil aller scharfer Rauch denen Bienen zuwider ist, und die schwefelichte Dämpfe die Bienen lähmen, daß sie taumelnd zur Erde fallen, und häufig umkommen; und

3) daß die Bienen nicht an solche Orte gestellet werden, allwo in der Nachbarschaft schon gar zu nahe aufgerichtete Bienenstände befindlich sind; indeme solches wegen der jungen Schwärme Strittigkeiten erregt.

Hingegen kann zu einem nutzbaren Bienenstand

4) Eine solche Gegend erwählet werden, allwo sie den ganzen Tag Sonnenschein haben, und reine Luft herrschet, und die Bienen nicht von dem rauhen Ostwind recta in das Flugloch betroffen werden, und für dem kalten Nordwind durch eine Hinterwandung wohl beschützt sind. Dann die Wärme ist der Bienen Aufkommen und Leben; die Nässe und Kälte aber ihr Untergang und Verderben.

5) Ein Bienenstand soll eigentlich gegen Mittag gestellt seyn, und die Bienenkörbe sowohl als das Flugloch für dem Regen wohl bedeckt werden. Noch besser aber ist es, wenn der Stand gegen SudSud'Ost gerichtet, und das Flugloch etwas zwischen Morgen und Mittag zu stehen komme, daß die Sonne solche bald bescheine, und die Bienen desto früher zum Ausflug ermuntert werden, und daß die Mittaghitze nicht allzusehr in den Korb eindringe, welche ihnen fast unerträglich ist, indeme bey großer Hitze die vor dem Korb sitzende Bienen zur Seiten in den Schatten vertrieben werden; mithin das Flugloch Vormittags um 10. Uhr von der Sonnen vollkommen bescheint werden könne. Wo aber der Stand und das Flugloch gegen Morgen gerichtet stünde, der kalte Ostwind mehr verhindern, als die Morgensonne nützen würde.

Will man aber die Bienenstände in das freye Feld erbauen, solle man eine niedrige Gegend erwählen, welche von Norden und Osten her, durch ohnweit entlegene Anhöhen oder Bergen, die starken und kalten Winde übertragen. Wo sie aber

6) an Häuser und Gebäude, oder Gartenmauren gebauet werden können, welche von Mitternacht her den kältesten Wind aufhalten, brauchen sie keine besondere Hinterwandung, wenn anderst solche Gemäure wohl mit Kalkspeise verworffen, und die Bienen hierdurch vor dem Anfall des Ungeziefers gesichert sind; jedoch kann mit Vorschutzbrettern zu beeden Seiten der kalte Ostwind, und der von Abend anschlagende starke Regen abgehalten werden, ingleichem beschadet auch nichts, wann man durch Bretter, welche in die vordere Säule durchgeschoben werden können, die Bienstöcke für anschlagendem Regen und großer Sonnenhitze verwahren mag, wie man dann auch auf allen Fall durch eisene Schrauben den Bienstand beschliessen kann.

7) Der Bienenstand selbst soll mit seinen Säulen 2. Schuh tief in den Boden eingegraben, und mit Steinen in dem Grund verspeidelt, und für dem Einsturz wohl verwahret werden; wann man den Stand frey hinstellen muß, darf solcher nicht mehr dann 2. Fache obereinander haben, sonst die starke Winde den Stand gerne übereinander werffen, und großer Schaden angerichtet würde; wie gleichermaßen auch, wann man nur schwache Träger an die Häuser anmachet, und die Stöcke Honig schwer werden, solche gerne einbrechen und zusammenfallen, absonderlich wann das Vieh daran reibet und rüttelt; daher die Bienen auch für diesem Anfall gesichert werden müssen.

Kann man das Wasser hinterwarts abfließend machen, wie bey ganz frey stehenden Bienenständen ganz möglich

lich und auch nützlicher ist, wann man auch hinterwärts zu den Bienstöcken kommen kann, und die hintere Wand mit Thüren beschloffen würde; so kann man auch desto commodor beykommen, wenn man Untersätze geben will, oder Oberstöcke abzunehmen hat.

8) Die Größe eines Bienenstandes dependiret von der Größe und Anzahl der Bienstöcke, und dem Willen eines Bienenhalters, wie er solche selbstern darnach einzurichten für gut befindet, und es dessen Geldbeutel vermag, indeme die Bienen auch mit einer schlechten Hütte vorlieb nehmen, wann nur dieselbe reinlich, für Regen und Kälte und andern widrigen Zufällen verwahret sind.

Zier wird ein Bienenstand zu 16. strohenen Körben, auf welchen die mittlere Sorten der schwärmenden Bienen genügsamen Raum haben, kürzlich beschrieben.

9) Ein solcher Stand oder Gebäu erfordert 6. Säulen, wovon 2. und 2. zu beeden Seiten vornen und hinten, und zwey in der Mitten zu stehen kommen, und 2. Schuh tief in die Erde eingegraben werden. Die 2. Eck-Säulen werden mit denen mittlern hinten und vornen mit 6. bis 7. Schuh langen starken Riegeln eingezäpft und verbunden, auf welche die Körbe gestellet werden, und die Säulen selbstern werden von hinten und vornen auch mit 2. kurzen Riegeln verbunden, daß die Säulen fest zusammenhalten. Die Weite, oder das leere Spatium zwischen den langen hindern und vordern Riegeln, mag 1. Schuh, 2. Zoll, mit den Riegeln selbstern aber 1. Sch. 9. Zoll ertragen, daß die Bienenbretter solche erreichen können. Es sollen diese beederseitige lange hintere und vordere Riegel deswegen egal und waagrecht gestellet werden, damit, so man die Bienen auf dem Stand füttern muß,

muß, der Honig, wann solcher in den Korb eingestellet wird, aus denen Tröglen oder Zeller nicht ausfließe und zu Boden rinne, und die Räuber nicht herbey gelocket werden. Die unterste 2. Kiegel sollen wenigst $1\frac{1}{2}$. Schuh hoch außer dem Boden stehen, dann wo sie niedriger eingemacht würden, könnte das lange Gras das Flugloch bedecken, und die Bienen am Aus- und Einflug behindern, und das Ungeziefer ehender in den Korb hineinschleichen. Das Spatium der Höhe zwischen dem untern und obern Fach solle 2. Schuh hoch gelassen werden, wie in gleichem die Höhe des obern Fachs bis an den niedrigen Theil des Dächlens auch 2. Schuh in der Höhe haben muß, damit die Bienkörbe wegen ihrer Ragen oder Zapfen ohnbehindert aus und ein gethan, und so man niedrige Untersätze unterstellen will, von dem niedrigen Raum nicht behindert werden mögen.

Es müssen aber die hintere Säulen länger als die vordere beschaffen und schrägs abgesäget worden seyn, daß ein Dächlein darauf gemacht, und mit Spärrlein zusammengehalten werden kann; deswegen mag die hintere Höhe des obern Faches 3. Schuh 3. Zoll betragen, wann die vordere 2. Schuh bis 3. Zoll halten, wovon das Regenwasser seinen Ablauf erlanget.

Diese drey, ober die mittlere und nebenseitige äußere Ort-Säule angenagelte Spärrlen, werden mit 4. Latten versehen, und dann mit dreyfachen Ziegelblatten bedeckt; noch besser aber ist, wann das Dach von Brettern gemacht und angenagelt wird, dann die Sturmwinde werfen die Ziegelblatten gerne herunter, wann der Stand denen starken Winden exponiret ist. Die schräge Breite des Daches mag etwa $2\frac{1}{2}$. bis 3. Schuh ausmachen.

Es ist gut, wenn man den Dachtrauf vornen durch eine von Rahmenschenkeln gemachte Rinne abführen, noch besser aber, wann der Trauf hinterwärts des Standes gerichtet werden kann.

Auf einen Stand in dieser Abmessung können 16. Bienkörbe gar schicklich placirt werden, und weilen die Bienenbretter allezeit um 1. Zoll oder mehr breiter seyn müssen, als die Körbe, so kommen sie nicht allzunaher zusammen zu stehen, sondern es könnten benöthigten Falls in jedwedem Fach einer von denen größten Strohkörben für einen mittlern füglich rangiret werden. Ich habe zu lauter kleinen Körben einen Stand von der Bretter- und Latenlänge machen lassen, welcher samt denen Ort Säulen 14. Schuh lang gewesen, worinnen jedes Fach zu 4. Bienkörben 6. Schuh 9. Zoll Spatium behalten hatte.

Wollte man einen Stand noch um ein Fach erhöhen, gehet es an denen Häusern, allwo der Stand vor denen Sturmwinden versichert ist, schon, im freyen Felde aber gar nicht an, dann der Stand würde wegen dem Uebergewicht in der Höhe gleichbalde durch Sturmwinde umgerissen.

10) Es ist zwar oben gemeldet worden, daß die Riegel im Bienenstand, worauf die Bienkörbe gestellet werden, um des Honigfütterns willen, egal beschaffen seyn sollen, deswegen nöthig würde, falls bey Aufrichtung eines Standes solche nicht waagrecht gegen einander zu stehen kämen, daß man sie mit Schienen von Holz gleich mache. So wird also auch erfordert, daß die Bienenbretter, worauf die Körbe gestellet sind, von einem Brettstück gemacht, oder ohne Leisten unternagelt seyn sollen, damit sie nicht ungleich auf den Stand zu stehen kommen.

Weil man aber je, um der Æqualität willen, etwas an dem Kieselboden zu verbessern findet, so will über dieses als einen besondern Vortheil bey dem Bienenwerk anführen, daß man wohl thue, wenn auch diese Kiesel ganz eben und gleich gestellet seyn sollten, daß man die hintere Kiesel mit einer $\frac{1}{2}$. Zoll dicken Latte erhöhe, damit das Flugloch etwas niedriger zu stehen komme; welcher Abhang hernachmals vornen mit gleichmäßig $\frac{1}{2}$. Zoll dicken Lättlen, welche aber nur 1. Schuh lang seyn dürfen, um solche einzelnen Körben unterlegen zu können, wieder zur Waagrechte gebracht werden kann. Welches füglich geschehen kann, als wenn man die hinterwärts unterlegte Latten deswegen wieder hinwegnehmen, und 4. Zimmen zugleich alarmiren müßte, wann man auch gleichwohl durch die hintere Wandung zu den Körben gelangen könnte; derowegen die hintere Latten mit Nägeln angeheftet werden, und die vordere nur jenen Körben unter ihre Bretter unterleget werden können, welche man zu füttern nöthig hat, indeme nicht alle Körbe zugleich des Fütterens nöthig haben werden.

Die Ratio ist folgende:

Gleichwie ein Back- oder StubenOfen, wann dessen Boden nur egale gemacht ist, ziemlich lang zu feuren braucht, bis er ganz geheizet ist; hingegen noch mehrer Holz consumiret werden muß, wann der Boden hinterwärts abhänget, bis er ganz erheizet wird, oder eine gleiche Hitze erlanget, weil die Hitze zu oberst des Ofenloches zu stark ausflieget, und daher nicht circuliren kann; also auch die denen Bienen benötigte Wärme zu schnell ausdünstet, wann das Flugloch erhöhter stünde, und die einstreichende Luft in dem Korb nicht circuliren könnte.

Wann aber das Flugloch erniedrigter stehet, wird die einstreichende Luft durch die ausdünstende Wärme um etwas zurückgehalten, und die Luft, so in den Korb eindringet, hierdurch temperirt und circulirend in dem Korb umgetrieben, wodurch das Bruten und der Waabenbau desto weniger unterbrochen wird, und sich eine gute Beförderung der Bienenzucht zu versprechen ist. Wie man dann auch die gegründete Raïson hievon bey einem beschlossenen Feuerwerk wahrnehmen kann, daß nur diejenige mit weniger Holz geheisset werden können, welche solchermaßen gebauet sind, daß, wann eine Marmor- oder Bleykugel zu hinterst in den Ofen geworfen wird, dieselbe auf den Heerd wieder von selbst zu dem Ofenloch heraus lauffet.

Wie nun bey größter Sommerhize durch Eindringung der hizigen Luft der DampfBrodem mehrers aus dem Korb getrieben, und unter dem Flugloch ein Theil davon mit feuchte abgefühlter in den hintern Theil des Korbes zuruckgenommen, und das Bruten sowohl, als der Honig- und Wachsbaue um diese Jahreszeit merklich befördert wird; also wird auch die eindringende kühle Luft, welche gleicher Weise unterm Flugloch mit der austreibenden Wärme miscirt wird, dem innern Theil des Korbes temperirter mitgetheilt. Dann die Hize vertreibt die Kälte, und die Kälte vertreibt die Hize; ist aber die Luft eingespannet, so erzeiget doch jedes Element seine Wirkung, z. Ex. bringet man im Winter eine trockene Bouteille fest zugestopft aus der Kälte in eine warme Stuben, so schwizet solche innwendig; wird aber eine mit kaltem Wasser gefüllt in die Stube gebracht, so schwizet solche außen 2c.

Diese als eine Kleinigkeit, oder gering anscheinende Sache, werden Kennere der Natur und deren wirkenden Ursachen schwerlich verwerfen, sondern vielmehr als eine
von

von Kälte und Wärme derivirende Wirkung, das ist: die DampfFeuchtigkeit, welche der Bienen ihrer Vermehrung inner dem Korb am meisten favorisiret, von selbst approbiren.

11) Weilen sich aber bey der Bienenzucht nicht von allen darzu gewidmeten Körben oder Stöcken junge Schwärme hoffen lassen, und wann jene, welche Honigschwer worden, oder auch Alters halber zur Zucht nimmer wohl taugen, getödtet werden, der Nutzen von der Bienenzucht unterbrochen würde, und aber deren Erhaltung durch Untersätze befördert werden kann, worzu ein unterschiedener Raum auf dem Bienenstand erfordert wird; so ist zu diesem Endzweck, denen zu Gefallen, welche zu Angebung eines solchen Standes der Mühe etwa gerne überhoben seyn möchten, hier eine simple Abzeichnung von einem solchen Stand beygefüget worden, auf welchem allerley Körbe und Stöcke, so liegende, als übereinanderstehende, (von welchen die Abzeichnungen und Größe bey dem 11. und 12. Capitel zu finden sind) eingestellet werden können; Diese Abzeichnung aber ist in noch mehr verjüngtem Maasstab vorgestellt, wornach einem jeden zu belieben stehet, diese Bauart zu verbessern, oder nach eigener Willkühr und vorhandenem Platz zu verändern &c.

12) Dieser Bienenstand Bau ist ungefähr 16. Schuh lang, und mit 2. Fachen $7\frac{1}{2}$. bis 8. Schuh hoch. Will man solchen noch um ein Fach erhöhen lassen, müssen die gelegene Umstände, wie nächst oben gemeldet worden, solches thunlich machen.

Tab. II. Fig. A. sind die im Gesicht stehende vordere 3. Hautsäulen, die hintere kann man sich selbst vorstellen, welche 2. Schuh tief in den Boden B. eingegraben sind. C. ist der leere Raum unter dem Stand zwischen

schen dem Erdboden und dem untern Fach. Auf das untere Fach D. & D. können 2. liegende Bienentröge zu beiden Seiten der mittlern Saul eingestellet werden. In den Raum über diesen 2. Fächern E. können wieder solche 2. Tröge eingestellet werden, oder es haben 4. Körbe von der kleinen Gattung Platz allda. Will man aber Tröge dahin stellen, so müssen deren Fluglöcher anderst, als die Fig. D. Tab. IX. mit D. anzeigt, nämlich zur Seiten q. q. eingesäget, die Tröge aber also gestellet werden, daß, wann die untere Fluglöcher zur rechten und linken Seiten stehen, die obere Bienen den Ausflug links und rechts bekommen, damit sie einander weniger an dem Flug behindern, woben die Flugbrettlen, wie in dem zweyten Cap. gemeldet ist, von unterschiedener Beschaffenheit angebracht werden können. Es ist aber dieses untere Fach D. um deswillen mit einem Brettstücklen H. gegen dem obern Fach E. unterschieden, daß man das Brettstück wieder hinwegnehmen könne, wann man einen Bienen im Korb über einen solchen Trog stellen, und den Anbau in den Trog fortsetzen lassen, und also auf diese Art einen Trog anlegen will.

In diesem untern Fach können F. 6. große Unter- und Obersaktkörbe eingestellet werden, dergleichen die Tab. VI. Fig. C. vorstellet. Will man sie anfangs einzel dastellen, und den übrigen Raum in der Höhe benutzen, so mag man sie mit einem Brettstück bedecken, und oben darauf leere Körbe oder junge Schwärme hinstellen, bis sie durch Untersäse erhöht werden können, welche in dieser Höhe à 2 $\frac{1}{2}$. Schuh genugsamen Raum haben. Auf diesem untern Fach sind die liegende Bienentröge D. von denen stehenden F. um deswillen mit einem Lillstück in der Rahmschenkel Dicke G. unterschieden, daß durch ein starkes Brettstück H. die Fächlen D. & E. unterschieden werden,

werden, und der übrige Raum E. benutzt, die Bretten H. aber an G. befestiget werden können.

Das obere Fach des Standes hat 10. Abtheilungen, wovon jene I. zu denen größern Körben, und die mit K. bezeichnete zu mittleren Körben, genugsamen Raum haben.

Dieses obere Fach muß in der Höhe bis an das Dach 3. Schuh leeren Raum behalten, damit man, erforderlichen Falls, unter die Körbe Untersätze von kleinerer oder größerer Gattung unterstellen, und mit solchen füglich aus und einkommen kann.

Wegen Abfluß des Regenwassers wird ein Dächlein L. darüber gemacht, mit 4. Latten auf den obern Riegeln, welche die hintere und vordere Säule zusammenhalten, angenagelt, und mit 3. Reihen Blatten, besser aber mit Brettern bedeckt, die Bienen erfrieren weniger auf einem Holzdach, wann sie sich aus Noth bey nasser Bitterung daran setzen.

Kann man das Regenwasser hinterwärts abführen, ist es desto besser, deswegen müssen die Säulen auf der einen Seiten länger seyn, daß das obere Fach hinterwärts 3. Schuh, 3. Zoll hoch seye, wann vornen noch 2. Schuh hoch offen bleiben sollen; das abhängende Dach mag ungefähr $2\frac{1}{2}$. bis 3. Schuh breit werden.

13) Es ist zwar die Höhe dieses Standes um etwas zu niedrig angegeben, weil in dieser Abzeichnung der Boden in denen 2. Hauptfächern M. nur von einer starken Bretterdicke bezeichnet worden, und so man diese mit Brettern belegen wollte, solche besonders wohl an die Säule mit starken Leisten unternagelt werden müßten; Will man aber, um besserer Dauer und mehrerer Zusammen-

sammenhaltung derer Säulen willen, diese 2. Hauptfächer mit eichenen Riegeln in Rahmschenkel Dicke belegen, so müssen sie gut eingezäpft werden, damit, wann etwa eine Saul ausweichete, der Riegelboden nicht samt denen Bienenstöcken herunter falle. Um dieser dickeren Riegeln willen mag also der Stand um etwas höher, und über 8. Schuh ausfallen.

Es ist aber diese Abzeichnung deswegen mit starken Lillbrettern angezeigt worden, weil solche von einem zweyfachen Nutzen seynd. a) Daß man die Bienenstöcke ohne besondere Bretter darauf stellen, und wo es sich in warmen Gegenden thun läßt, solche über Winter stehen lassen könnte, wordurch die besondere Bienenbretter erspart würden, welche man erst denen Körben unterlegen mag, so man dieselbe anderwärts hintragen, oder über Winter einstellen muß. b) Wann auch je die Stöcke mit ihren eigenen Brettern darauf gestellet würden, diese Bretter weniger erkrummen und wärmer stehen würden, als wenn solche ganz bloß nur auf den hintern und vordern Riegeln aufstünden.

13) Wer Gelegenheit hat, und keine Kosten sparet, stellet seine Bienen in Graßgärten unter und zwischen die Bäume, welches zwar einen schönen Prospect, aber desto größere Kosten machet, indeme ein jeder Stock seine besondere Stellage und Bedeckung erfordert, und vor Herren von großem Einkommen, welche mehr um der Augenwande willen als gesparsamen Benutzung der Bienenzucht, nicht aber vor gemeine Leute, zur Plaisir gereichet.

14) In einigen Landschaften werden in große Klöße denen Bienen ein Quartier eingehauen, und mit dem untersten schweresten Theil, an gelegenen Orten, in denen Gärten in Boden eingegraben, welche hernacher gezeidelt werden, wann sie nicht schwärmen.

15) So man im Frühling die Bienen erstmals auf den Stand bringen will, solle man nicht, wie ihrer viele den üblen Gebrauch haben, den Korb also verkehrt umlegen, daß die Sonne einsmals schnell und lange auf das Gewürk hineinscheine; dann eine solche schnelle Alteration thut denen Bienen sehr wehe, durch die Sonnenhize werden die Waaben erweicht, daß sie erkrummen, und sich aufeinander senken, wodurch viele Bienen erdrücket werden. Der Honig wird rinnend: daß durch dessen Geruch die Bienen von andern Ständen herbengelocket werden, welche bey solch offener Passage auf die Schmarozerey kommen, wornach solchen Raubvögeln nicht wohl mehr Einhalt gethan, sondern ein sonst noch von guter Beschaffenheit gewesener Zuchtbien, schier nimmer gerettet werden kann. Zudem flieget der König bey solchen Umständen gerne auf und davon, oder verirret sich, oder wird von denen Raubbienen getödtet, daß man auf solche Weise den besten Zuchtbienen einbüßet, nicht wissend, wie es ihme anderst als aus dieser Ursache begegnet seyn könne, oder warum selbiger Bienstock nach und nach abgehe.

Manche Bienenleute haben auch den Mißbrauch, daß sie von den alten Waaben schneiden und solche verstümmeln, welches aber ohne Noth und würkliche vom Schimmel entstandene Fäulung nicht beschehen solle, dann es werden die alte Waaben nimmer oder selten mehr ergänzt, und die Bienen können nimmer schicklich daran, als an einer Leiter, in den Obertheil des Korbes hinauf gelangen.

16) Das BienenAusstellen im Frühjahr solle bey gutem Sonnenschein, wann keine kalte und starke Winde wehen, und so kein Schnee mehr lieget, vorgenommen und also tractirt werden.

Man machet die Körbe mit einer starken Messerklingen sachte von ihren Brettern los, leget aber solche nicht länger

länger auf dem Boden offen hin, als bis der WinterUnrath vom Brett und Korb sauber ausgeraumet ist. Man setzet mit einem Flederwisch diesen Unrath auf ein auf den Boden in den Sonnenschein ausgespreitet Leinentuch ab, damit die darunter befindliche noch halb lebendige Vögelen von der Sonnen erwärmet werden, und ihren Ruckweg in den Korb nehmen können. Hernach stellet man jeden Korb gleichbalten wieder auf sein Brett, jedoch auf darzwischen gelegte Schindelhölzlen, damit keine Vögel erdrücktet werden, und öfnet zuvor das Flugloch groß genug; allenfalls kann solches mit 2. zu beeden Seiten unterlegten Dachblat-tenstücklen erhöhet werden, auf daß das herauseilende Volk sein Raum genug habe, sich von ihren WinterExcrementen zu verpuken; alsdann stellet man den Bienen auf den Stand hin, und wann es anderst möglich ist, wieder an seinen vorigen Jahrs schon gewohnten AusflugOrt, als welcher von denen Bienen gemeiniglich und zur Bewunderung selbst wieder gesucht und angezeigt wird. Wann aber solche bey dem Ausstellen verwechselt hingestellt werden, so verirren sich viele Vögel, und massacriren oder rauben einander um dieser Veränderung willen. Müste man solche aber jedannoch verwechselt stellen müssen: oder hätte man von andern Bienenständen fremde oder erkaufte Bienen zugleich auszustellen; so kann in Obacht genommen werden, wie solche in ihrem fernigen AusflugOrt placirt gewesen, ob sie in einem oberen oder unteren Fach, zur rechten oder linken Seiten gestanden seyen, um ihnen einen ähnlichen Platz einzuraumen, welches gewißlich nicht ohne Nutzen wird befunden werden. Bey diesen Umständen stellet man Anfangs diejenige, welche an ihren vorigen Platz kommen, zuerst aus; alsdann wann continuirlich gutes Wetter solches zuläßt, diejenige, welche anderst placirt werden müssen, erst des andern Tages, ingleichem auch die ganz fremde, und zwar des Morgends zeitlicher sogleich

auf den Stand, und eröffnet ihnen nur die Fluglöcher, denen schon ausgestellt gewesen aber werden ihre Fluglöcher mit eingeschobenen Federkielen verschlossen gehalten, solcher Weise gewöhnen die verstellt wordene wie die fremde gleich bey ihrem Ausflug ihre Stelle. Diesen hernachmals so gleich auf den Stand gestellten, werden des andern Tages darauf, ihre Körbe wie bey denen erstern vermeldet worden, säuberlich ausgeräumt, beide Theile aber vom Verirren und Rauben und Würgen abgehalten.

Wie nun diesen zuletzt ausgestellten ihre Bretter erst des andern Tages abgefegget, sodann zugleich verstrichen werden; also nimmt man denen zu erst ausgestellten gegen Abend die unterlegte Ziegelstücklen und Schindelholzlen hinweg, säubert benöthigten Falls die Bretter nochmalen mit einem Kehrwisch sauber ab, und umkleibet den Korb rings um mit besonderm hierzu gemachten in dem 22. Cap. beschriebenen Leimen oder Rütt bis an das Flugloch.

Das Flugloch selbst aber wird zu Anfang des Frühling, und also auch wieder im Herbst, im August und September bis zum Einstellen nach und nach dergestalten verkleinert, daß nach Proportion des Schwarms, nur 2. bis 3. Bögelen neben einander aus- und einkommen können; wordurch eines Theils dem Nachtfrost einigermaßen begegnet, andern Theils denen RaubBienen und Mäusen die freye Passage verkleinert wird, maßen die Mäuse anfänglich um der Wärme willen sich in die Körbe einschleichen, hernachmals aber die Waaben ruiniren, und zuletzt den ganzen Stock zu Grund richten.

18) Es giebt eigennützigte Bienenleute, welche ihre Bienen im Frühling sehr bald auf den Stand stellen, ja darmit eilfertig seynd, um zu verhindern, daß ihre
Bienen

Bienen desto weniger geraubt werden; Wann hernach noch keine Nahrung im Felde vorhanden ist, so kommen ihre Bienen zu denen nachhero ausgestellten auf den Raub; deswegen solle man beym Ausstellen die Körbe nicht offen hinlegen, dieselbe nicht erst um Mittagszeit, wann die andern in vollem Ausflug begriffen sind, eröffnen, sondern Vormittags 8. Uhr das Ausstellen vornehmen, und die Fluglöcher verkleinern, so hat man weniger Gefahr beraubt zu werden.

19) Vom fatalen Bienenausstellen könnten mancherley Exempel angeführet werden; will aber um einer hierbey nothwendiglichen Vorsicht nur dieses einzige anführen; Wie man bey Abbrechung und gänzlicher Hingewegraumung des vormaligen Bienenstandes genöthiget ware, einen ferndigen Ausbund guten Zuchtbienen auf einen andern leeren Stand zu stellen; dieser ist durch langes Zaudern erst Vormittags um 10. Uhr bey gutem Sonnenschein ausgestellt, und aber ohne Verweilung auf den Stand gebracht worden. Das Volk wollte sich aber immer einem demselben Korb ähnlich gewesenen leeren Korb nähern, und vermuthlich zugleich diejenige Seite des Standes suchen, wie er vormalen gestanden ware, weswegen dieser leere Korb beyseits geschafft werden mußte. Etliche Tage flog dieser Bien ganz ordentlich, wornach über 14. Tage lang Schnee. und Regengewitter eingefallen, und der Ausflug behindert worden ist. Als sich wieder ein warmer Tag einstellte, flog und sonnete sich derselbe nm Mittags rechtschaffen, daß an nichts fatales zu denken war. Am Abend aber wurde kein Vögelen mehr in diesem Korb angetroffen, worinnen doch der gesündeste und schönste Waabenbau und noch über 2. Maas Honig befindlich ware. Dieser Korb wurde samt dem Flugloch für dem Anfall der Raubbienen sogleich völlig verschlossen,

fen, wornach wiederum etliche Regentage erfolgten. Bey erfolgtem guten Wetter hatten sich wiederum Bienen bey diesem Korbe eingefunden, welche in denselben einzukommen suchten, und des andern Tages mit Gewalt darein eingebrochen und den Honig zu rauben angefangen hatten, wovon sie schier nimmer abzutreiben waren, weswegen dieser Korb, um den übrigen Honig noch zu salviren, in das Wohnhaus gebracht werden mußte.

Dieweilen nun fremde Bienen nicht so gewaltig in den verschlossenen Korb hineingestürmet hätten; so stunde zu glauben, es werde der daraus entwichene Schwarm seinen HonigVorrath noch zu suchen gewußt, der König bey dem starken Flug und Gesums nach langer Ruhe sich auch in den warmen Sonnenschein begeben und mit geschwärmt, sich aber samt dem Schwarm, welcher seinen vorigen Stand gesucht, und solchen nimmer gefunden hatte, allesamt verirrt, und zu einem schwachen Bienen auf einem andern Stand hineingezogen haben. Woraus aber, als einem seltenen Casu, keine Generalregul zu machen ist, als ob die Könige sich öfters sonneten: noch weniger zu vermuthen ist, daß, wie ditzmalen beschehen, ein Schwarm seinen gesunden Honigreichen Stock von selbst verlasse. Die Verstellung eines Bienenstockes in der Nähe, und dessen vormalig gewohnt gewesener Flug; desgleichen der Vollauf in dem Korb, der sie munter machte, ist die größte Verursachung an dieser Begebenheit. Deswegen obangezeigtermassen bey Ausstellung fremder Bienenstöcken besondere Vorsicht gebraucht werden muß.

20) Bey Ausstellung der Bienen sehe man sich für, daß in der Nähe keine weiße Wasche aufgehängt seye: dann die Bienen fallen gerne auf solche, und besudlens über die massen mit ihren WinterExcrementen, welches Ohnnachbarlichkeiten verursachen kann.

21) Wer die Gelegenheit nicht hat, in eigenen Gärten eine Bienenzucht anzustellen, jedoch aber durch die Bienenhaltung einen Nutzen suchen, und deswegen jemand andern Bienen in die Verleihung ausstellen wollte, der beobachte die in dem 3. und 4. Cap. gemachte Erinnerungen, und betrachte also vornemlich die Gelegenheit des Standes, worauf die Bienen gestellet werden sollen, und welcherley Gattung Bienen hierzu erwählet oder erkauft werden müßten; bey solcher Verleihung fürsehe man sich aber vor Betrug und Nachtheil, wovon im 16. Cap. das weitere vorkommet.

22) Es kann aber noch auf eine bessere Weise als durch die Verleihung, entweder durch Untersätze oder liegende Tröge, wovon in dem 11. und 12. Cap. besonder gehandelt wird, ein Nutzen vom Bienenhalten erlanget werden.

23) So bald die Bienenkörbe und Stöcke erstmals nach dem Ausstellen wieder auf den Stand gebracht sind, müßen solche wo möglich wiederum allesamt mit ihren vormaligen und schon gewohnten Decken bedeckt werden, und zwar deswillen, a) weil sie den Flug desto besser gewöhnen können, maßen sie, wann man ihnen ihre schon gewohnte Decken auch zur Sommerzeit verwechselt, hieran irre gemacht, und an dem Eintragen verhindert, und wann sie auf andere Körbe verfallen, von einander gewürgt werden. b) Wann sie ohnbedeckt stünden, der Honig oberhalb in dem Korb gefrieren, und sich candiren würde, den sie unnützlich gebrauchen, und hernachmals bey dessen Versaurung davon krank werden müßten. c) Würde bey einfallender Kälte der Waabenbau und das Bruten verhindert. Dann es erfolgen öfters nach etlichen warmen Tagen Donner- und Hagelwetter, und darauf kalte Nächte und frostig Wetter, deren sich auch um und nach Bartholomäi ereig.

ereignen, wann es schon den Tag über warm gewesen ist, weswegen ihre ganze Beschäftigung inner dem Korb eingestellet wird.

Nicht minder ist auch die große Hitze schädlich, wann die Sonne recta auf die bloße unbedeckt dastehende absonderlich auf die von Weyden geflochtene und schlecht überführte Körbe, oder auf dünne ausgearbeitete tannene Stöcke ihre Hitze hinstrahlet, wodurch der Waabenbau schmelzet, und wenn solcher herunter sinket, der Honig ausrinnet, und großen Schaden anrichtet. Dahero die strohene dauerhaft gemachte Körbe zur Bienenzucht am nützlichsten seynd, weil sowohl die Kälte als auch die große Sonnenhitze durch das Stroh weniger einzudringen vermag; nichts desto weniger mögen auch diese strohene Körbe danoch ihre Bedeckung von oben erleiden, dann was gut für die Kälte, ist auch hier gut für die Wärme.

Zu Bedeckung sämtlicher Gattungen Bienengehäusen nimmt man Teppiche, alte Matrazen, wollene und leinene Tücher. Das Abwerk, Wollen und Schaffelle sind hierzu gar nicht dienlich, weil sich die Bienen darinn leichtlich verwickeln und umkommen; hingegen kann im Fall die Bedeckung auch mit Heu und Dohm gemacht werden. Von der Nothwendigkeit einer solchen Bedeckung will ein besonderes Exempel hier beyfügen.

24) Im Frühling Anno 1767. als die Obstbäume voller Blüthen stunden, fiel ein angehaltenes mit starkem Nachtfrost begleitetes Schneegewitter ein, und erfrohre alles in der Blüthe gestandenes Obst. Die Bienen sahen zunächst vor ihren Körben die schönste Blüthen vor Augen, getraueten sich aber nicht darnach auszufliegen, und welche bey hellem Sonnenblick ausflogen, kamen nimmer zurück, sondern wurden in den Schnee vergraben.

Als ich desiderirte: warum man die Körbe bey solcher frostigen Witterung nicht warm bedeckte? ware die Entschuldigung: in denen strohenen Körben könnten die Bienen sich genugsame Wärme verschaffen, die rauhe Ost- und Nordwinde betreffen die Bienen in denen Orten im Thal nicht so so heftig, als wie auf denen hohen Alpgebürgen, allwo immer Schnee liege, wann sie schon Sommer hätten: man seye nicht gewohnt die Bienen zu bedecken, sie hätten Schirm an denen Häusern; die Mäuse nisten sich gerne dabey ein, wann sie bedeckt werden; man lasse sie gar über den Winter also unbedeckt auf dem Stand stehen, sie kommen ja in denen Waldungen auch über Winter. Aber wie?

Da die Bienen auf der Alp damalen gleichem Schicksal in der Kälte exponirt waren, wurden diese mit trockenem Heu und hierüber mit leinenen Säcken und Teppichen bedeckt, blieben auch bis in Junium also bedeckt stehen. Diese wurden nicht allein glücklich vom Erfrieren errettet, sondern ihre Brut ist hierdurch dermassen befördert worden, daß sie gegen andern Bienen im Ort, welche nicht so warm bedeckt, und ihnen bey dem Ausstellen im Caliber gleich gewesen, um etliche Wochen baldter schwärmten, und zu theuerst keiner von denen schwachen Bienen abgegangen ist. Wohingegen jene in denen Thalorten unbedeckt gestandene, obschon meistens in strohenen Körben befindende Bienen, mehresten Theils zu Grunde gegangen; und sehr wenige junge Schwärme herfürgebracht worden sind.

Woraus also die nutzbare Nothwendigkeit der Bedeckung abzunehmen stehet: daß nach einem bekannten Symbolo die schönste Anleitung an Hand gegeben seye;

Ubi natura desistit, ibi artista incipit.

wann die erforderliche Wärme ermangle, daß man solche mit warmer Bedeckung ersetzen könne.

Wie also bey der Bienzucht durch eine erforderliche Wärme, (nebst genugsamer Nahrung) das Gedeihen befördert, durch übermäßige Kälte aber unterbrochen wird; so wird hier noch auf eine gemeine, leichte und begreifliche Weise annectirt, Welcher Grad der Kälte und der Wärme denen Bienen erträglich seye?

25) Die größte Sonnenhitze um Mittagzeit ist denen Bienen unerträglich, wenn sie vor dem Flugloch, oder als Schwärme in dem heißen Sonnenschein beisammensitzen; dann sie begeben sich zur Seiten des Korbes in den Schatten, oder der Schwarm entweicht und fliehet davon. Deswegen die Bienstände um den vierten Theil von Mittag gegen Morgen gestellet, oder mit einem Dächlen über dem Flugloch beschattet werden; und mag solche Hitze einem sied heißen, doch nicht strublenden Wasser, worinn das Wachs zerschmelzet, und die Hände darinn nicht ungebrannt gehalten werden, verglichen werden können. Doch können sie diese Hitze einiger maßen ertragen, wann sie ausfliegen, dann die Luft und das feuchte Blumwerk kühlet sie einiger maßen, jedoch wann sie wieder in den Korb zurückkommen, können sie sich nicht lange in der Dampfhitze aufhalten, sondern machen sich in Schatten außer dem Korb.

Wie aber die äußere große Hitze durch den Korb, wenn er von Stroh gemacht ist, zimlich, noch mehrers aber durch eine Bedeckung oder Beschattung des Daches gebrochen wird, so mag die Hitze inner dem Korb einem warmheißen Wasser gleichkommen, in welchem ein geschmolzenes Wachs, ohne sich wirklich zu brennen, mit Händen geballet werden kann.

Der 3te Grad, der denen Bienen anständigsten und erträglichsten Wärme ist dieser, welcher den Mittelpunkt zwischen lau und heiß haltet, wie etwa eine frischgemolkene Milch

Milch in ihrer Wärme beschaffen ist; in solcher Wärme erstarret kein Wachs, sondern bleibt weich; und wann solcher Grad der Wärme unterhalten wird, behaltet der Waabenbau und das Bruten guten Fortgang.

26) Wie nun der Grad der Wärme und Hitze außer und inner dem Korb von selbst begriffen werden kann, also muß man vielmehr auf die äußere Kälte achtsam seyn, damit die Wärme inner dem Korb erhalten werde, welches ohne Thermometer erkündigt werden kann.

Es wird also der größte denen Bienen den Untergang bringende Grad der Kälte, wann ein Geschirr mit Wasser ganz gefrieret, und auch der 2te Grad, wann das Wasser oberhalb und am Rand gefrieret, gänzlich ausgeschlossen.

Nithin bleibt noch der 3te denen Bienen noch erträgliche Grad der Kälte der äußern Luft übrig, welcher also erkündigt werden kann, wann ein Milchtopf mit Wasser neben den Bienenstand oder denen Bienenstöcken selbst hingestellet wird, und das Wasser zu gefrieren beginnet, in welchem an dem Rande Spieße erscheinen, als nach Art des Salpeters, wann derselbe nach dem Läutern zum Anschießen in die Kühle gestellet wird, und das Wasser also weder oben noch unten nicht gefrieret. Solcher Grad der äußern Kälte beschadet denen Bienen inner dem Korb nichts, sondern behindert sie nur an dem Ausflug, weswegen die Bienenstöcke warm bedeckt bleiben, und die Fluglöcher kleiner gemacht werden sollen, damit sie einen erträglichen Grad der Wärme inner dem Korb auch erhalten mögen.

Es ist nicht darauf zu fußen, daß das Schneegewitter der innern Wärme des Korbes würklichen Schaden thue, weil es öfters bey gelindem Wetter schneuet; aber die gemeiniglich darauf erfolgende Kälte thut erst Schaden: weswegen die Fluglöcher mit hohlen Federkielen oder mit

durchlöcherten Blechen ganz beschlossen werden sollen, daß die Bienen Luft behalten, und nicht in dem Schnee umkommen, wann sie durch Sonnenschein herausgelockt würden. Hingegen, wann dieser Grad der Kälte überstiegen wird, müssen die Bienstöcke mit Säcken und Matrazen bis an das Flugloch umhüllet, und vor andringender größern Kälte verwahret, oder sogleich in die Häuser eingestellet werden, wann es ohnedem der herannahende Winter erheischet, wovon in dem 15. Cap. das weitere zu lesen vorkommt.

Dieser leidentlichste Grad der Kälte dienet auch zu einem Vortheil bey besondern vorzunehmenden Operationen, bey dem Zeidlen, Copuliren in Corpore, weil man sie besser inner dem Korb tractiren und behandeln kann, als wenn warm Wetter ist.

27) Es ist zwar oben angezeigt worden, in welche Gegenden die Bienenstände wegen der erforderlichen Wärme erbauet werden können: nun bleibt noch zum Beschluß dieses Capitel anzuführen: In welchen Gegenden die Bienen am besten gedeihen.

Wer mit gutem Nutzen Bienen zu halten gedenket, der beobachte und erwähle solche Revier, daß dem Bienenstand große Wiesenthäler, Fruchtfeld oder Sommeröschel, junge Heiden und anwachsende Waldungen, Gehäge von Hecken und Stachelbeeren, ObstbaumGärten, Alleen von Lindenbäumen, vieler weißer Klee, Köhl und Rübensaamen, Brunnen und kleine Wasserbäche nicht zu ferne entlegen seyen, und denen Bienen eine tägliche Obsicht nicht ermanglen möge.

28) Derentwegen, wo diese nutzbare Gegenstände in dem Wohnort selbst ermanglen, die Inwohnere um besserer Benutzung willen ihre Bienen, in flache Wiesenthäler,

thäler, junge Wälder und blumenreichere Gegenden hinstellen, und gemeiniglich einen eigenen Wärter auf gemeinschaftliche Kosten darob halten, und hierdurch einen größeren Nutzen als in dem Wohnort selbst erlangen, allwo man eigentlich im Gegenvergleich nur zur Flair Bienen halten kann.

29) Deswegen auch in manchen Landen die Bienengehäuse in Waldungen gestellt, oder in die Bäume eingehauen, und der Honig aus selbigen durch das Zeidlen erbeutet wird.

30) Wie die Bienenstöcke von einem Ort zum andern transferirt werden, ist oben schon in dem 3. Capitel und hienach in dem II. Cap. vermeldet.



Das fünfte Capitel.

Von Pfleg- und Wartung der Bienen zur Frühlingszeit.

Wann die Bienen einmal ins Feld auf dem Stand ausgestellt, und oberhalb warm bedeckt worden sind, hernacher aber, wie öfters beschiehet, wiederum Schnee und Frostwitterung einfällt, so soll man dieselbe noch besser und rings um, mit Matrazen, Heu oder Bohnen- und Erbisstrohe bedecken, und zwar diejenige am meisten vor der anprellenden Kälte verwahren, welche den Korb nicht vollgebauet, und weniger Volk haben, weil sie der Beschüzung vor großer Kälte mehrers benöthigt sind. Die Bienen sind Sommervögelen, und wann sie so sehr erfrieren, bekommen sie gleichbalten einen Durchlauf, wordurch sie matt und kraftlos werden, und desto

desto mehrer Honig verzehren, hernachmals aber gar dahin sterben. Mäßen der Honig im Korb sich durchs Gefrieren candiret und hart wird, den sie als unbrauchbar wie ein Mehl in den Korb herunter mahlen, und nimmer zu genießen vermögen, da sie doch, wann er nicht gefrohren wäre, länger darmit hätten haushalten können. Ueberdiz auch die Bienen, wann sie einmal ins Feld gestellet worden, und sich ihrer WinterExcrementen entlediget haben, ohnehin mehr Honig aufzehren als im Winter. Werden sie aber durch warme Bedeckung vor dem Erfrieren bewahret, so dauern sie mit wenigem Honig länger, als wenn man ihnen zu kalter Zeit drey mal so viel verfütterte, überdiz wird durch eine gemäße Wärme ohnehin eine zeitliche Brutansetzung befördert, daß sie desto baldter junge Schwärme herfürbringen.

2) Wann schon gutes Wetter obhanden ist, soll man jedannoch im Frühling die Fluglöcher nicht größer offen stehen lassen, als wie obgemelbt, daß bey denen schwachen nur 1. oder 2., bey stärkeren 2. oder 3. Bienen nebeneinander auskommen können; dessen ungeachtet solle man fleißige Obsicht über die Raubbienen tragen, wann die Bienen noch wenig in dem Feld zur Nahrung finden können, absonderlich wann etliche Zeit Einstell geblieben, und darauf wieder warme Tage folgen; dann es dunsten die honigreiche Stöcke ihren Honiggeruch aus, weswegen die hungerige Bienen, wie die andere von guten Stöcken, dardurch herbengelockt und zu rauben veranlaßt werden. Wann sie dann die Gelegenheit gefunden, so fallen sie schon Morgens um 7. bis 9. Uhr, oder Nachmittags um 2. Uhr bis gegen Abend auf den Raub, welches an ihrem ohngewöhnlich starken Flug, wann andere Bienenstöcke ruhig sind, gar schnell wahrgenommen werden kann. Wovon in dem 19. Cap. das mehrere umständlich gelesen werden kann,

kann, allermassen im Frühling und Herbst viele Gefahr von denenselben zu besorgen ist.

3) So aber Schneegewitter und Kälte einfällt, müssen die Fluglöcher ganz, jedoch also verschlossen werden, daß ihnen die Luft nicht versperrt werde.

Solches geschiehet auf zerschiedene Weise.

a) mit Distelbürsten, b) mit Federkielen, c) mit Tabac-PfeiffenRöhrten; von den 2. letztern werden nach der Stärke des Schwarms 3. bis 8. Stuck von den Bürsten aber nur 1. Stuck unter das Flugloch gethan, und neben zu das ganze Flugloch verkleibet; weil aber die Bürsten zu denen niedrigen Fluglöchern nicht taugen, und nicht genugsam Luft in den Korb hineinlassen, die Federkiel aber, wann sie ein wenig weit sind, durch das Herausdringen der Bienen, welche darinnen stecken bleiben, verstopfet werden, und dadurch die Luft verhindert wird, es wäre dann daß man ganz enge Kiele darzu gebrauchte: so bleiben hierzu die Tabacröhrten von erdenen Cöllnischen neuen Pfeiffen die tauglichste. d) Noch besser aber können die Fluglöcher mit durchlöcherten Blechen verschlossen werden, die man nach Erfordernuß so weit als es nöthig ist eröffnen, und ganz commode verschließen kan, wordurch die Bienen den erforderlichen gleichen Luft erhalten, und zugleich in dem Korb eingeschlossen gehalten werden können. Wie solche beschaffen seyn sollen, und sowohl an die Körbe als auch an die Bienenstöcke angemacht werden können, ist in dem II. Cap. deutlich angezeigt. Solcher Weise werden die Bienenvögel vor dem Ausfliegen und Erfrieren in dem Schnee verwahret, dann sobald die Sonne das Flugloch bescheinet, ermuntert sie der weiße Schneeglanz zum Ausflug, der sie niederziehet und lebendig begrabet, und das Volk sehr schwächet; sintemalen ein über Winter gebrachtes Vögel mehr wehrt zu achten ist, als sonst im Herbst ihrer 3. bis 10.

4) So

4) So bald der Schnee wiederum hinweg ist, und gelinde Witterung und warmer Sonnenschein erfolgt, werden die Fluglöcher wieder in erforderlicher Größe eröffnet. Wann man die Körbe gegeneinander betrachtet, kann an Eintragung der Mehlage erkannt werden, welcher Bienenstock läßig, matt, träg oder krank seye: solchen eröffnet man, und schauet innwendig nach seinem Gebrechen.

a) Ist ein Bienenstock innwendig kaunicht, schimmlicht, oder hat zwischen den Waabenblättern viel todtes Volk stecken, welches von der entzogenen Luft herrühret, oder wann sich das Regenwasser in den Korb eingesenket hat, und die Dunsfeuchtigkeit sich nicht genugsam ausdunsten konnte, oder wann sie Honigmangel erlitten haben, und dabey sehr erfrohren sind; so müssen die kaunigte oder wohl gar verfaulte Waabenstücke (welches gleich bey dem Ausstellen hätte beschehen sollen) ganz ausgeschnitten, und das todte Volk zwischen denen Waaben mit einem Häcklen von starkem Eisendrath ausgeraumat, und die Bienenbretter zugleich und etliche Tage nachher sauber abgefegget werden, und so dieses geschehen, mit dem medicinalischen Rauchpulver, welches in dem 21. Cap. beschrieben ist, subtil bräuchert werden, welches etlichmal nach einander wiederholt werden kann, bis die Waaben wieder einen guten Geruch bekommen haben. Wollte das Volk hierauf aber nicht eintragen, und hätte doch noch Honig in dem Korb, so kann ihme von dem in eod. Cap. beschriebenen Arzneyhonig vorgeleget werden; wäre der Honigmangel die Ursache, daß sie nimmer arbeiten, muß ihnen nach Nothdurft Honig in den Korb gestellt, und dieses Füttern mit solcher Vorsicht tractiret werden, wie in dem 14. Cap. gemeldet ist.

b) Hätte ein Bienenstock aber wenig und ganz matt gewordenes Volk und zugleich Mangel an Honig, daß
die

die Bienen auch das eingestellte Honigfutter nimmer essen wollten; so ist nöthig, (wann sie sich nemlich vorhero auf dem Stand verpußet haben) daß man sie in eine warme Stube bringe, und wiederum erwarmen lasse: damit sie aber in der Stuben nicht ausbrechen, werden die Körbe auf ein leinen Tuch gestellet, und über den Korb darmit umschlagen, ob der Mundung aber mit einem Seil rings um gebunden, so werden sie beyammen behalten; es müssen aber jedoch die Fluglöcher auf obbeschriebene Weise verschlossen werden, und wann ihnen der Honig in der warmen Stuben eingestellet ist, zehren sie solchen über Nacht auf, und werden des Morgens wieder auf ihren Stand gestellt. Wovon in dem 14. und 21. Cap. das mehrere vorkommt.

c) Hätten die Bienen den Durchlauf oder die sogenannte Ruhr, welches daran zu erkennen: wann sie vorhero sich ihrer WinterExcrementen entledigt haben, hernachmals wieder eine dergleichen, aber gelblechte Materie von sich lassen, gleich als ob Honig mit Mehlage untereinander vermischt wäre; und sich gemeiniglich bey honigar-men, doch volkreichen Stöcken ereignet, wann solche unbedeckt der Kälte exponirt gewesen, und einen versauerten Honig oder ihre Mehlage nur mit Wasser hatten essen müssen; solchen ist das besudelte inner dem Korb und Brett abzufragen, und mit dem ArzneyHonig etliche Tage zuzusprechen, und mit reinem Honigfutter und warmer Bedeckung zu helfen.

d) Hätten aber die Bienen ihren Winterunrath wirklich an die Waaben und inner den Korb eingeschmissen; welches gemeiniglich daher rühret, wann sie ihre große Körbe nicht voll gebauet haben, und mit dem Honigfuttern des Winters öfters beunruhiget und erkältet worden sind, hernachmals aber, ehe sie ausgestellt werden, warme Tage empfin-

empfinden und nicht ausfliegen können, und dabey nicht in stiller Ruhe erhalten werden, weswegen sie sich inner dem Korb verpußen; und wann zugleich eine vorhandene Brut mit erfrieret, solche alsdann verfaulet; ein solcher Bienstock wird hierdurch stinkend, und bekommt einen solch üblen Geruch, der nicht anderst dann wie ein bößer Kinds-Kopf l. v. stinket, welcher Gestank ihnen eckelhaft und unerträglich ist. Solchen Bienstöcken ist übel zu helfen und dabey guter Rath theuer, indeme all anwendender Fleiß vielmal vergeblich ist; dann wann die Bienen diesen Unrath wieder selbst ausräumen sollten, gemeiniglich die wirkliche Ruhr darzu schlägt.

Solchen kann nachstehender Weise zu helfen gesucht werden, wann man Brett und Korb innwendig gutmöglichst säubert, die verfaulte Brutwaaben gänzlich ausschneidet, und alles todte Volk sauber herausräumet; darnach unterlegt man den Korb zwischen dem Brett mit etlichen ZiegelplattenStücklen, daß er um 2. Zoll hohl aufgestellt werden kann. Diese Oefnung zwischen Korb und Brett wird mit einem dünnen Leinwand, (wie oben bey dem Füttern in der warmen Stuben angezeigt worden) umbunden, und der Korb oben mit warmen Tüchern bedeckt, wohin sich die Bienen retiriren mögen, und die untere Waaben erlusten können. Am Abend stellet man den Korb wieder auf sein Brett, und verwahret ihn für dem Nachtfrost.

e) Solchen verdorbenen Bienstöcken kann ferner auch auf folgende Weise begegnet werden;

Man stoßt gedörrte braune Bethonien 2. Hand voll und 4. Loth Fenchelsaamen; wann mans haben kann, thut es auch gedörrtes Fenchelkraut 4. Hände voll, und siebet das zarteste davon, weil nur das gröbere eingestreuet werden darf. Wann obgedachter maßen aller Unrath aus dem Korb

Korb geräumet ist, so stellet man den Korb unten über sich, zwischen die Füße eines ungelehnten 3. oder 4. füßigen Stuhls hinein, und streuet dieses vermischte Pulver auf die feuchte und s. v. verschmiffene Waaben, und diejenige Theile des Korbes hinein, wo am mehresten verwüstet sind, und bedeckt den Korb mit einem leinen Tuch, daß die Bienen nicht herauskommen, und leget das Brett oben darauf, wordurch der Unrath und alle Feuchtigkeit aufgetrocknet, und den Waaben der böse Gestank benommen wird. Wann der Korb also über die Nacht stehen geblieben, wird er am Morgens wieder auf sein Brett und seinen Stand gestellt, wornach die Bienen dieses Pulver wieder völlig aufs Brett herunter mahlen, und allermittelst die Waaben selber säubern. Wäre der böse Gestank nicht völlig vertrieben worden, so kann man am Abend das obige ganz zart pulverisirte Streupulver auf das Brett hinstreuen, und den Korb darauf hinstellen, oder wann der Platz es zuläßt, solches nur in einem Fließpapier hineinlegen, und nach 2. Tag das Brett mit einem Fledermisch absegen.

Auf dieses hin giebt man solchem kranken Bienen sogleich von dem ArzneyHonig, und wann er nicht eintragen wollte, wird er gegen Abend mit dem schon bemeldten medicinalischen Rauchpulver beräuchert, worzu eine besondere in dem 21. Cap. beschriebene Rauchpfanne erfordert wird. Damit aber die Bienen bey Einstreuung des BienenStreupulvers nicht außer dem Korb fliegen, wird selbiger vom Brett über Nacht um $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch eröffnet, daß die Kühle solche zusammentreibet, welches durch ein Hölzlen, so darzwischen geschoben wird, bewerkstelliget werden kann; alsdann giebt man ihme Honig nach Genüge, bis er sich wieder recolligiret hat. Der Effect zeigt sich darinnen, wann ein solch erkrankter Bienstock wiederum wie ein Gesunder arbeitet. Wosern einem solchen erkrankten

und mit Gestank eingenommenen Bienstock nicht bey Zeiten auf diese Art begegnet wird, ist er gewißlich verlohren, wann er auch durch Honigfüttern bis um die Pfingstenzeit lebendig erhalten würde, wird solcher doch endlich absterben, oder wenigstens seine stinkende Wohnung verlassen, und gar davon fliehen. Welches Gebrechen ganz sicher vermieden werden kann, wann man die Bienstöcke nicht so sehr erfrieren läßt, und ihnen die Luft nicht gänzlich entziehet.

f) Diemeilen auch unter vielen Bienenstöcken auf einem Stande zuweilen welche gefunden werden, die Anfangs des Frühlings sehr stark eingetragen haben, und hernacher bey gutem Wetter einsmalen darmit nachlassen, und ganz matt und träge werden; welches von vermehrter Brut und entstandenem Honigmangel herrühret, und daran erkannt werden kann, wann die Bienen in ihrem Flug nimmer wie vorhin schnarren, sondern nur wie die Mücken aus und einfliegen.

Solchen ist zwar mit dem Honigfüttern sicher zu begegnen; ich habe aber für nützlich gefunden, denselbigen zuerst mit dem Arzneyhonig zu begegnen; und, als des andern Tages wieder um guter Sonnenschein erfolgte, hatten sie schon wieder, und zum Theil noch einmal so stark als die andern gesunde Bienen gearbeitet, wornach ihnen erst der lautere Honig nach Nothdurft gefuttert worden.

g) Weil nun dieser in dem 21. Cap. beschriebene Arzneyhonig, für die Bienen zur Frühlingszeit als ein sicheres Præservativ gebraucht werden kann; so ist denen nebenstehenden gefunden Bienen, jedem auch etwa 1. oder 2. Löffeln voll von dieser Medicin, etwa in blechenen Tröglen, in ihre Körbe einzustellen, um dieselbe wegen des Geruchs, den sie hierdurch selbst mitgetheilt bekommen, von der Schmarozerey und Rauben in denen schwachen Bienen.

Bienenstöcken abzuhalten, wodurch sie ebenfalls zu mehrerer Arbeit ermuntert werden.

So bald die Bienen aber genugsamen Blumensaft in dem Feld selbst ersammeln können, lassen sie diesen Arzneyhonig stehen; derowegen, wann solcher denen franken Bienen zur Arznei in den Stock eingestellt werden müßte, und sie wollen weder diesen Honig essen, noch etwas vom Feld eintragen, so muß ihnen das Flugloch den ganzen Tag mit durchlöcherten Blechen verschlossen gehalten werden. Wollen sie aber wieder nichts davon aufzehren, kann er ihnen in ihre Waaben eingeschüttet werden, wovon im 14. Cap. das weitere zu lesen ist.

h) Es rühret aber auch manchmalen solche Morosität der Bienen von Erkrankung ihres Königs her, deme durch den Genuß dieses Arzneyhonigs auch wiederum geholfen werden kann. Sollte aber diese Arznei nicht anschlagen, so kann mit zerlassnem weißem Candiszucker dem Könige zu helfen gesucht werden, von welchem er, nach neuerer Erfahrung, fruchtbar werden soll.

i) Erfolgete aber auch auf dieses keine lebhaftere Munterkeit bey denen Bienlein, und wollten gar nimmer eintragen, sondern nur ihren übrigen Honig im Korb aufzehren; so ist es ein untrügliches Anzeigen, daß der König todt, oder bey dem Ausstellen verlohren gegangen seye. Bey solcher Bewandtsame, absonderlich wann noch ein gut Theil Honig in dem Korb vorhanden ist, kann das Volk, welches ohnedem wenig in der Anzahl befunden wird, entweder getödtet und der übrige Honig salvirt, oder aber unter einen andern schwachen gesunden jungen Bienstock, der mit einem König versehen ist, untergestellet werden, wovon in dem 10. Cap. §. 3. von Uebereinandercopulierung der Bienen ein Exempel vorkommet. Ingleichem Cap. 7. §. 3. wegen Schonung der Königsbrut.

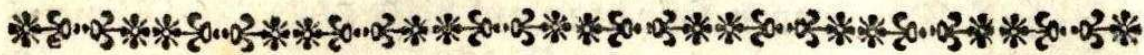
k) Wann im Majo gutes und beständig anhaltendes Wetter erfolgt, und die Blumenerndte sich reichlich vermehret, werden die Fluglöcher deswillen vergrößert, daß die Bienen am Eintragen nicht behindert, und ihre Mehlagel-Knollen desto weniger abgestreift werden, und daß mit zunehmender Wärme auch desto mehrere Luft in den Korb eingehen möge. Es sollen aber die Fluglöcher nicht der Höhe nach, daß man mit einer ganzen Fingerdaken hineinkommen könnte, sondern nur $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, und wie in dem 2ten Cap. vermeldet, 4. bis 5. Finger breit in die Quere erweitert werden; übrigens aber, wann die Körbe anderwärtige Defnungen und Risse bekommen hätten, solche fleißig verkleiben, sonst allerley Ungeziefer in den Korb einschleichen könnte, unter dem Flugloch aber von denen Bienen selbst darfür beschützt werden könne.

l) Wann man wahrnimmt, daß Ameisen, Kellerwürme oder sogenannte Dammesel, Ohrmüßeln und dergleichen Geschmeiß, Item, Mäuse, Eideren, oder Wespen in dem Korb aus und einfriechen; so hat man zu befahren, daß sie sich auch schon werden in die Waaben eingestet haben, welches gar bald geschehen ist; wann nemlich die Bienen zu nahe an der Erden, oder an alten Steingemäuren gestellt, und vom Regen betroffen worden sind, wordurch der Rütt Risse bekommt und das Ungeziefer sich hineindringen kann, und wann die Bienen erkaltet, wie halb todt beysammen sitzen, und wehrloß werden, alles Ungeziefer im Korbe unbehindert den Meister spielen kann. Diesen ist durch Ausäuberung des Korbes und der Waaben, mittelst Veräucherung desselben, Verkleinerung der Fluglöcher, und Verkleibung aller Risse und Defnungen, mit warmer Bedeckung und Fütterung des Arzney-Honigs in Zeiten zu begegnen.

m) Derwegen solle man auf diese schädliche Bienen-
verderber, besonders aber im Frühling und Herbst, gute
Acht halten, und solche auszurotten suchen, dann die Bie-
nen haben über die schon gemeldte noch mehrere Feinde,
als da sind: die Spinnen und Rothwadeln; diesen muß
man ihre um den Stand und in der Nähe habende Nester
ausrotten; dann die Spinnen fahen viele Bienen in ihrem
ausgespannten Geweb hinweg, und die Rothwadeln, Ru-
betula, welche sich früh Morgens vor der Glockenzeit mit
ihrem Krillgesang hören lassen, fressen die Bienlein vor
dem Flugloch hinweg, welche mit Schlaufen von Roßhaar
gemacht, oder mit Klebruthen an dem Immenstand, all-
wo sie sich in aller Frühe einfinden, hinweggefangen wer-
gen können, wann man sie nicht niederschiesßen kann; man
solle sich durch das alte Mährlin, als ob die Rube rothe
Milch gäben, wann man die Rothwadeln tödtete, an ih-
rer Ausrottung nicht abhalten lassen, weil es eine grund-
falsche Fabel ist. Hingegen werden

n) Die Schwalben mit Unrecht unter die Claß der
Bienenfeinden gerechnet; dann ihre Kehle und Gürgelein
sind viel zu klein, daß sie eine Biene verschlucken könnten,
und hat man bey deren Eröffnung nichts als lauter kleine
Mücklen in ihrem Magen gefunden; und wenn je etwa,
ex errore, denen jungen Schwalben ein Bienvögelein ins
Nest gebracht wird, werffen sie solche wieder vom Nest her-
unter, weil sie sich allein von weichen Mücken und Fliegen
ernähren.

o) Von denen Raubbienen, welchen um die Fröh-
lingszeit besonders Widerstand gethan werden muß, und
noch weiteren Bienenfeinden, kann das mehrere
in dem 18. Capitel gelesen
werden.



Das sechste Capitel.

Woher die Bienen ihren mehresten Nutzen sammeln, und woher der Honig erzeugt werde.

Erstens: zu Anfang des Frühlings sammeln die Bienen ihren ersten Nutzen von denen Palmen und HaselzapfenBlüthen, desgleichen von denen HeuschlaufenBlumen, von welchen sie schon ersagter maßen ein mehliches Wesen an ihren hintern Füßen in den Korb bringen. Und wenn sie dieses MehlageGezeug bey continuirtem guten Wetter reichlich genossen, wird nicht unbillig præsumiret, daß die Bienen baldere junge Schwärmen werden. Man ist auch schier vergewißert, wann die Bienen im Frühlung 14. bis 20. Tage lang an einander die Mehlage, und 10. Tag lang vor und 10. nach Jacobi den Blumenfaß bey gutem Wetter beständig haben genießen können, daß sie ausbündig gut gerathen, wann anderst die übrige Sommerzeit durch lang anhaltendes Regenwetter und frostige Witterung das Bruten und Schwärmen nicht behindert.

Nach einem alten Sprichwort sammeln im Martio die Schaaf ihr Blut, und die Bienen ihre Brut. Es ist aber nicht die Meinung damit zu sagen: Daß die Mehlage, welche die Bienen an ihren Füßen in den Korb eintragen, der Bienen ihre Brut seye; sondern das Sprichwort ist also zu verstehen: daß, gleichwie die Schaaf durch den Genuß frischer junger Kräutlen, sich ein gutes Geblüte verschaffen, also auch die Bienen durch den Genuß der ersten FrühlingsBlüthen, eine frische Nahrung bekommen,
und

und wenn sie solche mit Blumensaft oder Honig vermischet haben, solches sowohl der jung ausgebrüteten Bienen, als auch der alten gemeinen Stachelbienen ihre Speise seye. Dieses beweiset sich augenscheinlich, wann man bey hungerigen und honigarmen Bienenstöcken wahrnimmet, wie die junge Bienlein vor dem Flugloch, die Mehlage denen alten Bienen von ihren Füßen abnagen, und daß solches junge erst ausgebrütete Vögelen seyen: hieran erkannt wird, wann selbe von denen alten benaget, ausgepukt, und zum Ausflug ausgerüstet, und öfters unter und vor dem Flugloch durch Einsteckung des Schnabels in der Jungen ihren Mund mit dem Blumensaft geäset werden.

Diese mehlichte Knöllchen, die ich mit dem Namen Mehlage benannt, bringen die alte sodann in ihre Zellen, und befeuchten solche mit Blumensaft, und kneten es untereinander, damit sie nicht erschimmlen, sondern zum Gebrauch haltbar bleiben; welche hernacher eine gelbe, endlich, je nachdeme sie lange aufbehalten worden, und mit dem Honig vermischet geblieben, eine Zimmetfarbe gewinnen, obschon die Mehlageknöllchen vorher von allerley Farben, als weiß, meistens gelb auch rothgelb, blaulecht, grün oder braunlecht gewesen waren; woraus sie alsdann ihre Waaben und Zellen, und ihre Speise zur Menage des Honige præpariren, wie solches an ihren Excrementen, die sie im Frühling nach dem Ausstellen zuweilen von sich lassen, erkannt werden kann, daß solche dieser Mehlage ganz ähnlich seyen; und wie die Bienen außer dieser Mehlage und Fußknöllchen sonst nichts, als was sie in ihre Honigbläßen, wie in einen Magen, an Säften und Wasser einsaugen, und aber wieder durch den Mund zurucklassen können, in den Korb eintragen; also aus diesen 2. Substantien, nebst einem reinen und wenigem salzigen Wasser, welches sie vor denen Kammerläden und Stallrinnen, jenes

aber an denen Bächen abholen, ihre ganze Nahrung und ganzes Baumwesen, und auch ihre menageuse Nahrung bestehet.

Dieser Honigsaft wird alsdann in die Mehlagezellen eingebracht, und darinn um etwas verdickt, und als ein reiner HonigSyrup davon ausgesogen, und in denen Honigzellen verwahret.

Das reineste und zäheste, einem flebrichten Vogelleim gleichende, wird als das Fundament zum Wachswaabenbau verwendet, das crudere aber durch Kochung in der Bienen ihrem Leib, gleichmäßig zum Wachsbau præparirt und consumirt, und das aller crudeste zu einem Kleibwachs, Propolis genannt, gemacht, mit welchem die Waabenblätter angeheftet, die Brutzellen, Oefnungen, und Rige des Korbes, und die Körbe selbst innwendig verkleibet werden; wovon das letztere mehr einem Harz als einem Wachs gleicht. Welches alles durch eine warme Dampffuchtigkeit inner dem Korb mittelst dem Wasser vollbracht wird: sonst die Bienen auch im Winter, wann ihnen die erforderliche Wärme und das Wasser nicht ermangelte, auch das auf das Brett herunter gemahlene braune und gelblechte Mehlwerk, dergleichen man im Sommer wenig in dem Korb findet, auch wiederum employren würden.

Mit dem Wasser, welches die Bienen in den Korb eintragen, wird auch der alte dicke Honig verdünnet, daß sie solchen mit der Mehlage desto besser vermischen können, besonders wann zu Anfang des Frühlings ihnen der Blumensaft noch ermangelt. Aus Mangel des Wassers können sie im Winter ihren dickgefrohrnen Honig im Korb nimmer verdünnen, weswegen der candirte ihnen unbrauchbar wird.

Der Blumensaft aber muß deswegen vorhero in der Mehlage verdicket werden, weil solcher sonst in denen gegeneinander parallel stehenden Cellen auslauffen und abtrieffen würde; weswegen auch die Honigzellen zu oberst in dem Korb vertieffet oder eigentlich verlängert werden, und außwärts um etwas über sich gebauet, und wegen Enge des Raums, wann sie wegen dem Korb einander nimmer wie abwärts zu Hülfe kommen können, anstatt 6. nur in 4. Ecke gebaut angetroffen werden.

Darnach folgen 2) andere Blumen und fruchttragende Baum- und Heckenblüthen, worunter die erstere sind, Johannisbeer- Kirschen- Birn- Aepfel- und andere Obstblüthen, darnach die Stachel- oder Heckenbeerblüth, Tannen- und FichtenbaumSäfte, Birkenbaum-Saft ꝛc. Die großen gelben Gänßblumen oder Milchstöcke, auch Pfaffenröhrlen, oder Hieracicon, Taraxacum genannt, welche häufig an denen Wegen und unter Hecken an Zäunen wachsen, und wann sie verblühet haben, einen belzernen federleichten Globum vorstellen, der wie ein Pflaum von dem geringsten Hauch davon flieget, dergleichen die MerzenViolen, rothe kleine Thau- oder taube Nessel, gelbe Wasser Trollern oder Schmalzblumen, die an denen Wasserbächen wachsen und zum Theil gefüllt sind, sonderheitlich aber auch die Blüthen an denen zur SaamenErzeugung ausgesetzte Rüben, Capas und KöhlsaamenStöcke, Borrage und Lindenblüthe, welche im Julio zu blühen anfahet, die Blüthen von Zwiebelsaamen, worunter der Lauch und die WinterZwiebel vorzüglich von denen Bienen besuchet werden; imgleichen die RettigsaamenBlüthe, Säubohnen, braune Bethonien, und noch anderer Distelgewächsen ihre Blüthen, item, die sogenannte Spinnern auf denen DehmtWiesen, und noch wohl hunderterley viel anderer Blumen und Blüthen

in denen Heyden, Wäldern und Feldern, welche so wenig benannt noch specificirt, als nicht einmal zusammengezählet werden können, woraus die Allmacht Gottes nicht genugsam erkannt werden kann, wie reichlich der Höchste für die Bienen gesorget habe, und zu bewundern ist, daß der Bienenhonig und Mehlage Sammlung dem Blumwerk weder am Geruch noch an der Farbe Schaden bringe, sondern solches vielmehr vor Fäulniß und Verderbung des Saamens eines jeden Gewächses verwahret werde; insbesondere muß ich auch einer Sommerfrucht, Heydekorn oder Buchweizen genannt, gedenken, welcher Blüthen denen Bienen eine sehr reichliche Honigerndte bringe, und wie dieser Fruchtbau besonders dem Bienenwerk nutzbar seye, also auch denen Menschen selbst eine gute Nahrung zuwachse; so will, um Beförderung des gemeinen

nen

*) Das Heydekorn oder Buchweizen ist eine Sommerfrucht, welche in die Sommeröfche angesäet wird. Deren Saamenkörner sind dreyeckigt, und wie die Buchelen gestaltet, aber viel kleiner, und aber etwas größer als der größte ZwiebelSaamen. Die Schale des Saamensorns ist dunkelbräuner als wie der Buchelen, und mag wegen der ähnlichen Gestalt mit denselben den Namen Buchweizen erlanget haben; inner diesen dunkelbraunen Schalen ist in einem weißgelblechten Häutlein das schönste weiße Mehl verschlossen. Nach der vorjährigen Weizen- Roggen- oder DunkelSaat, wird dieser Saamen in den Sommerösch, anstatt der Gersten oder Haber, 8. oder 14. Tage vor Pfingsten gesäet, und das Feld nur einmal darzu umgepflüget. Diese Frucht wächst dem Ansehen nach als wie ein Unkraut anzusehen, und, nachdem der Acker guten Grund hat, 3. bis 4. Schuh hoch, bekommt aber keine Schefen, sondern jedes Körnlein wächst besonder, und blühet weiß und röthlicht. Die Blüthe fahet an nach Johannis, und währet bis in den August, weil immer mehrere Blüthen nachfolgen. Um Michaelis ist der Saamen reif, und wird mit der Sichel abgeschnit-

ten.

nen Nutzens willen, von der Bauart dieses Heydeforns *) eine kurze, doch aber deutliche Beschreibung appendiciren, welche einem hohen Gönner und Deroselben gnädigen Beförderung zu verdanken ist.

3) Es giebt aber noch mehr andere, theils mit noch reichlicherem Honigsaft begabte Blumen, dergleichen die weiße Thaunesseln und rothe Klee, item Diptam sind, die denen großen Feldhummeln alleinig zu theil werden, weil die Bienen mit ihrem kürzern Zungenwerk den in deren tiefen Kolben verschlossenen Blumensaft nicht erlangen können, wovon eine Fabel erzählt wird: als ob Gott denen Bienen die Wahl gelassen hätte, ob sie lieber am Sonntag ihre Arbeit einstellen, oder den rothen Klee bemüßigen wollten? Weilen aber bey gutem Wetter die Hum-

ten. Wann er aber länger stehen bliebe, so fällt der Saame aus, wann ein starker Wind kommt. Der Saame muß alle Jahr frisch gesäet werden, weil er über den Winter ersticket. Wenn der Saame in gute Fruchtfelder gesäet wird, so ist eine bessere Erndte zu hoffen, als von der Gerste. Wo sonst 1. Simri Roggen hingesäet wird, so braucht man von dem Heydeforn nur den vierten Theil von einem Simri, dann der Saamen wird gar dünn gesäet. Das Hochgewild, Schwein und Nehe, ist dieser Frucht sehr gefähr, wann es nicht eingehäget wird, und wird diese Frucht unter den großen Zehenden gerechnet. Der Saame wird gepukt wie der Roggen, auf dem Mahlgang wieder gegerbt, daß die Hülsen davon kommen, hernach gemahlen, so giebt er das schönste Mehl. Die Speise von dem Heydeforn ist zur menschlichen Nahrung besser als Hirsen und Bohnen, und giebt dem Weizen und Roggen wenig nach, indem es einen nicht gleich darauf hungert, wie das Contrarium anderswo behauptet werden will. Die Bienen haben einen großen Nutzen von der Blüthe des Heydeforns, wann große Felder damit angeblümt sind, und bringet demnach diese Frucht einen gedoppelten Nutzen.

Hummeln den Sonntag eben so wenig, als wie die Bienen feyren, so bleibet solches ein pures Nährlein.

Der Honig, den die Feldhummeln von diesen Blumen ersammeln, ist ganz hell und klar, Ursache, weil solcher mit keiner Mehlage verdicket wird. Eben also ist auch der Saft aus dem weissen Klee ganz klar, den die gemeine Bienen ersammeln, und aber, wie schon oben in dem I. Cap. gemeldet worden, durch die Mehlage verdicket und gefärbet wird.

4) Daß der Honig bey uns hier zu Land, wie in Canaan das Manna vom Himmel falle, welchen die Bienen also in dieser Substanz in ihren Korb sammeln, dazu gehöret ein starker Glaube, und noch ein größerer Beweis, indeme das Manna in Calabrien aus den Bäumen fließt, und durch fruchtbare Thau befördert wird. Wahr ist zwar, daß bey uns bey windstillen Luft und heiterem Himmel um Jacobi, 8. bis 10. Tage vor und nach, des Morgens ein flebrichter Thau fällt, welchen man auf den Blättern der Johannisstauden, Rosenstöcken, Eichenbäumen und dergleichen, augenscheinlich ganz glänzend ersehen, mit der Zunge als süße kosten, und mit den Fingern ganz flebricht fühlen kann. Ich habe drum aber niemalsen gesehen,

***) Basilius Cl. V. Msc. pag. 21. meldet: „Alle Kräuter, „Bäume und Wurzeln empfangen ihre Kraft und Nahrung aus dem Geist der Erden, denn der Geist ist das „Leben, welcher aus dem Gestirn gespeiset wird, welcher „allen Gewächsen die Nahrung giebt, wie ein Kind in „Mutterleibe verborgen durch den Geist von oben herab „gespeiset wird, und das Leben erhält.“

J. Hollandus p. 698. schreibt: „Meynt ihr, daß „die Welt von seinem eigenen Leichnam einstürze die „Farbe und Geruch in die Blumen und Kräuter. Nein, „gar nicht, sondern es ist eine himmlische Natur, die „hat in ihr solche Kraft und Einfluß, daß sie auszeucht „Farb,

sehen, oder es geschiehet selten, daß die Bienen auf solchem Laub, oder von einem Gras dergleichen sogenannten Honigthau abgelecket hätten, sondern ersammelten hin wie her den Saft aus dem Blumwerk, besonders dem weissen Klee, welcher um solche Zeit in vollkommener Blüthe stehet; Wohl aber mag der sogenannte Honigthau einen guten Beytrag machen, weil alles Blumwerk vom guten Thau länger im Flor erhalten wird, und solch fettes Thau die Blumensäfte vermehret, wohingegen bey anhaltender Hitze und dürrerem Wetter, die Blumensäfte vertrocknen, und die Flor verdirbet, bey allzuvielm Regenwetter aber die Blumen ersäuffet, und die Blumensäfte verderbet werden, daß taube Früchten wachsen, wie an denen Haselnußstauden zu observiren, daß, wann in ihrer Blüthezeit, 3. Tage vor und nach Johannis das Regenwetter anhaltet, die Haselnüsse niemalen gerathen.

Da also die Bienen allein den Saft aus den Blumen herausaugen, so ist auch der Honig kein wirkliches vom Himmel herabgekommenes Manna oder wirklicher Honigthau, sondern ein durch himmlische Inluentien, vermittelt des Thaues und der Sonnenwärme, aus dem Wurzelfaft einer jeden Blumen erzeugter natürlicher Blumenfaft **).

5) Es

„Farb, Geruch und Geschmack der Saat, woraus wie,
 „der aus solcher Saat der Saamen, Kräuter und Blu-
 „men wachsen. Gott hat Farbe, Geruch und Ge-
 „schmack in die Saamen gegossen, und diß ist alles in
 „Saamen eingeschlossen, die Sonne hat dabey den Ein-
 „fluß, daß sie mit ihrer Wärme alles innerste, das im
 „Saamen ist, auszeucht, Geruch und Farbe auswärts
 „offenbar macht, und den Saamen zur Zeitigung bringt. //

Demnach der Honig vom himmlischen Thau mit participiret, und durch den Erdgeist ex radice in die Blumenkelche getrieben, und ex calore moderato der Sonnenwärme zu einem HonigSyrup gezeitiget wird.

5) Es fallen zuweilen auch baldier, als nächst vorermeldt, und schon im Junio dergleichen sogenannte Honigthau; da dann die Bienenleuthe zu sagen pflegen: Es ist schon ein Honigthau gefallen, jetzt wird es wenige, oder gar keine Schwärme mehr geben. Welches auch wahr ist. Nicht aber, als ob sie solchen Thau für wirklichen Honig sammeln, sondern, wie nächst vorgemeldet, weil das Blumwerk hierdurch reichlicheren Blumensaft mittheilen kann, und um diese Zeit alles in voller Blüthe stehet, und weil die Zellen mit diesem Saft häufiger angefüllt werden, die Brutzellen hierdurch vermindert werden, mithin wegen ermanglendem Raum das mehrere Bruteinsetzen verhindert wird, oder fast gänzlich unterbleiben muß.

Weswegen, wann noch vorrätliche Brut in dem Korb ist, es langsam hergeheth, bis sie mit so weniger Brut nach und nach einen Schwarm zusammenbringen, die hernacher erst spät schwärmen können, wornach alte und junge Stöcke in Gefahr gerathen, lebendig über den Winter gebracht zu werden.

Mir kamen auch dergleichen späte Schwärme erst am Tage Jacobi und den 10. August, es war aber ein guter Nachsommer erfolgt, und weil kein tauglicher Bienstock mehr vorhanden ware, daß sie hätten zusammengekoppelt werden können, brachte ich sie im Herbst noch, durch genugsames Honigfüttern, und aber unter Faveur beständigen guten Wetters, in guten Stand, und noch glücklich über den Winter, wovon im 14. Cap. die Tractatio und der Nutzen dabey umständlich zu lesen ist.

6) Wann noch früher, etwa im May, dergleichen klebrichte Thau fallen, so sagt man: Es seye ein böses und schädliches Thau gefallen. Diese werden eigentlich aber Mehlthau genant, und sind bey aufsteigender
Son.

Sonnen viel cruder, als um Jacobi bey deren Absteigen. Der Unterscheid deren mildern oder crudern Thauen wird von selbst daran zu erkennen stehen, wann nämlich die FrühlingsThaue meistens von dem Erdreich ausgedünstet werden, hingegen wann die Wälder und Bäume, Wiesen und Fruchtfelder ihre Ausdünste mittheilen, von einer lieblicheren Beschaffenheit seyen, dannenhero solche von der Sonnen mehrers subtilisiret werden, und zu Zeiten mehr ertrockneter herabfallen; daß sie demnach sehr unterschieden seynd: allermassen man den Geruch einer Heyde und jungen Haues, Wiesen, ja des Erdreichs selbst, wann ein subtiles Regelen erfolget, und die Sonne wieder darauf scheint, in der Ferne empfindet. Wann nicht ein warmer Regen solche wieder abwaschet, so werden die Baumblüthen in ihren Knospen verkleibet, worinn der Saft verstocket, und Würme darinn erwachsen. Wie nun die Bienen dergleichen Blüthen zu eröffnen pflegen, daß sie den Saft und die Mehlage noch ganz frisch bekommen mögen, so erlangen sie bey dieser Beschaffenheit einen schon alterirten und säuerlicht wordenen Saft, wovon sie erkranken. Die Sprossen der Bäume sowohl, als die Geschosse der CapasSaamstöcken, werden bey hierauf erfolgender Dürre wie mit einem AschenMehlstaub überzogen, woraus ein Geschmeiß, denen l. v. Läusen gleich sehend, in Art kleiner Mücken von blaßgrüner Farbe, erwachsen, und die jungen Blätter samt den Geschossen abfressen, welches an dem Baumwerk der Fresser genannt wird. Weswegen anstatt der Honigthauen diesen der Name Mehlthau bengelegt worden seyn mag.

Von solchen Mehlthauen werden die Blätter an den Feldfrüchten welk, und wenn sie zu dieser Zeit fallen, da die Früchte in der Blüthe stehen, so giebt es viel taube Frucht, und die Desche werden davon gelbe, wie imgleichen

gleichen geschiehet, wann die in mastem Wachsthum stehende Felder bey heissen Sommertagen ein Regelen bekommen, und die Sonne gleichbalden heiß darauf scheint, daß sie davon an denen Blättern gebrühet, und nach und nach gelbe werden. An denen Grasblumen hingegen vermindert sich die Blüthe nicht so sehr, weil immer mehr junge Blümlein durch die Erdenfeuchtigkeit nachgetrieben werden, jedoch aber, wie die gesunde und eigentliche Honigthau ihren Blumensaft verstärken, so bringen die durch solche schädliche Thau bey anhaltender Dürre und ertrocknenden Blumen denen Bienen keinen gesunden Blumensaft &c.

7) Gleichermassen, wie die Thau von unterschiedener Beschaffenheit zu betrachten sind, also hat es auch einen noch merklichern Unterschied mit denen Nebeln. Die feuchte, nicht gar zu lang anhaltende Nebel bey warmer Zeit sind denen Feldgewächsen ungemein nützlich, und wird das Blumwerk hierdurch rechtschaffen befördert, daß die Bienen, wann die Nebel nicht allzudicke sind, ihre Arbeit danoch fortsetzen können; wann aber trockene, nach Schwefel und Mercurialischen Ausdünstungen riechende Nebel kommen, so verderben solche die Blüthen, und so die Bienen bey wieder erfolgenden feuchten Nebeln von diesen in dem Blumwerk etwas eingeflößet genießen, so kommen sie ganz taumelnd matt nacher Hause. Ich erinnere mich, daß in Anno 1744. & 1746. fast den ganzen Sommer dergleichen trockene Nebel am Firmament umgeschwebet haben, und die Sonne ihren Glanz nicht hat mittheilen können, weil sie ganz mattgelb geschienen, wie bey großen Finsternissen zu geschehen pfleget. Bey solcher Dürre verdorrete das meiste Blumwerk, die Bienen wurden matt, konnten wenig einsammeln, und schwärmeten auch nicht, daß sie im Herbst sodann nimmer so gut erfunden.

erfunden worden, als sie im Frühling auf den Stand gekommen waren, welches viele Stöcke über den Winter aufgerieben hat. Weswegen dann auch, um der unterschiedenen Witterungen willen, die Producta der Bienen niemals positive zu bestimmen sind, und auch die Honig- und WachsProducten, wie in dem 13. und 19. Capitel zu ersehen, ungleich ausfallen müssen, allermassen bey trockenen Jahrgängen, wann die Bienen nicht länger arbeiten können, als der Morgenthau dem Blumwerk seine Lebhaftigkeit mittheilet, dieselbe schon gegen Mittag zu Hause bleiben, und die ganze Nachmittagszeit müßig zubringen müssen, folglich sich selbst denjenigen Sommer-Nutzen nicht bezuschaffen vermögen, den sie so emsiglich suchen.

Wie solchen von schädlichen Nebeln und Thauen erkrankten Bienen zu helfen seye, ist in dem 21. Capitel zu finden. Es muß aber, ehe man diese Medicin zu essen einstellt, alles todte Volk aus dem Korb geräumt, und der ganze Korb gereinigt werden, wie mehrmalen angewiesen worden, so werden sie wieder frisch an das Eintragen kommen.

8) Wo etwa Wassermangel an einem Ort und Revier wäre, kann man solches denen Bienen in niedrigen Trögen und Geschirren in der Nähe, jedoch also bestellen, daß das Wasser mit Strohdecken oder Dachschindeln oben schwimmend völlig bedeckt seye, damit sie nicht darinn ertrinken und umkommen mögen, dann sie haben zu ihrem Waabenbau Wesen und Verdünnung des alten dicken Honigs dessen so nöthig, als des Thauens oder Blumensaftes. Es hatte zwar ein fleißiger Bienenmann seinen Bienen das Wasser in ausgehauenen großen Ziegelsteinen vorgestellt, wovon die Bienen nur die Feuchtigkeit, welche durch die lockere Poros ausgeronnen waren, und an dem

Rand des Wassers aufgelecket. Dieser Mann, dessen gute Absicht an sich selbst nicht zu tadeln ware, hielt dafür, als ob seine Bienen alle Tage vieles Wasser getrunken hätten, weil das Geschirr allezeit wieder mit Wasser nachgefüllet werden mußte, wußte aber nicht, daß das meiste Wasser durch die Poros des Ziegelsteins ausgeschwitzt, und von der Luft und Sonnenhitze ausgetrocknet ware. Obwohlen in der ganzen Revier keine Brunnen-Quelle vorhanden ware, und die Cisternbrunnen wegen Wasser-Mangels beschlossen blieben, ließen sich doch dieses Mannes seine Bienen nicht nach seiner Absicht, als wie ein Troupp Schaafe, zu seinem Wassertröglen angewöhnen, sondern sie genossen das benöthigte nach wie vor bey einer entfernt gewesenen unreinen Wasser-Höhlen, worinn das Vieh getränkt, und die Pferde gebadet werden, und besuchten sein Wassertröglen nur zufälliger Weise, dann es ertrocknete eben so bald, wann es anderstwhin in die Sonnenwärme gestellt ware. So lange die Bienen aber durch den lieblichen Morgenthau Wasser haben können, suchen sie kein anders, weil es edler und gesünder als das gemeine Wasser ist, und durch den Thau die Erdgewächse besser erquicket werden, als wenn man mit Wasser besprenzen zu häufig bekömmete.

Gott hat Früh- und Spät-Regen verheißen, auf welche Ep. Jacobi Cap. 5. v. 7. der Ackersmann gedultig wartet, und wann Gott ein Land bestraffen will, so ist die Entziehung solcher fruchtbaren Witterung eine von den allergrößten Straffen; darum lasset uns den Höchsten bitten um fruchtbare Zeiten, daß er gebe dem Land sein Gewächse. Ps. 67. v. 7.

9) Wie also die Bienen des reinen Wassers nicht entbehren können, solches aber nicht aus den Flüssen und Bächen selbst trinken, aus Vorsicht, daß sie nicht dar-
inn

inn ertrinken möchten, sondern solches nur an stillstehenden Bächlen oder rinnenden Brunnen Teicheln aufleckten, also suchen sie auch vor denen UrinSchütten ein salzigtes Wasser, wovon sie auch nur die ausfließende Feuchtigkeit einsaugen. Hierdurch wurden einige Leute veranlaßt, ihren Bienen einen Vortheil zu verschaffen, wann sie Salzknöllen in ihre Körbe einlegten, oder ihnen wohl gar den Honig salzeten. Andere haben sogar den gesalzenen Honig mit süßem MilchRohn zu temperiren gesucht; und wundert mich, daß sie nicht vollends gar eine gesalzene Weinsuppe gemacht haben, weil sie ebenmäßig aus Wein und Honig denen Bienen ohne Noth ein Essen zubereitet haben.

AusCuriosität ließe mir drey solcher Wasser Tröglen machen, und in den Garten stellen, wovon das eine mit reinem Wasser, das andere mit gesottenem Ruchensalz Wasser, und das dritte mit Urin angefüllet und mit schwimmenden Schindeln bedecket wurde; wobey zu observiren gewesen, daß die herbengekommene Bienen von dem Salzwasser zu lecken bald genug, von dem lautern Brunnenwasser aber genug eingeschlucktet, und das Urinwasser ganz unberührt gelassen hatten, mithin allein der volatilische Geruch dieselbe vor die Kammerläden gereizet haben mag, dann sie holeten hin wie her das Wasser an den Brunnen Teicheln und vor denen Kammerläden, ob sie schon einen weitem Flug dorthin machen mußten.

Wann also die Bienen ein reines Urin Wasser suchen und haben müssen, so kann man ihnen dasselbe reiner zu verschaffen suchen, wann man die KammerSchütten gegen Morgen oder Mittag um etwas ausgräbet, und den Ort mit grobem Rieß Sand ausfüllet und damit behäuffet, so rinnet das Wasser desto reiner darvon, und behält einen volatilischeren Geruch.

Von dem Honigsalzen oder dessen Fruchtbarmachung wird in dem 14. Cap. das weitere vorkommen.



Das siebende Capitel.

Was sich bey denen ausgestellten Bienen für Gebrechen und Mängel ereignen, und wie solchen geholfen werden könne, item vom Bienensterben, und was noch vor der Schwärmzeit zu observiren sene.

Erstens, in der Mitte des MayMonats, als in der Aepfelblüthezeit, werden die Bienen sonsten, als in vollem Nutzen stehend, außer aller Gefahr geschäzet, und finden auch öfters um diese Zeit guten Vorrath zu ihrer Einsammlung, wovon aber die Blumen-Säfte noch rar sind, hingegen aber die Mehlage den mehresten Eintrag geben.

Es begiebt sich aber in unterschiedlichen Frühlingszeiten, daß um und vor Pfingsten kaltes Regenwetter einfällt, wodurch die Bienen in die größte Noth und Gefahr gerathen, indeme sie schon viele Brut angefeket, aber wenig oder gar keinen Honig mehr in dem Korbe vorrätzig haben, darzu aber bey anhaltendem Regenwetter, so wenig auch um diese Zeit die Honigsäfte noch vorhanden stünden, womit sie sich hätten erretten können, keine Nahrung mehr einsammeln können, und obgleich ziemlicher Vorrath an Mehlage eingesamlet worden, so ermangelt ihnen entweder der Honig im Korb, oder der Blumensaft im Felde darzu, womit sie ihre Mehlage zu so vieler Brut und jungen Volks præpariren, und die Junge darmit äzen sollten.

Sollte solches wohl das pure Wasser verrichten können, so hätten sie ja bey beständigem Regenwetter keinen
Man-

Mangel daran. Müßten die Bienen einen alten in ihrem Korb versaurten Honig zu dieser Nahrung gebrauchen, so werden sie davon krank; wie gleichmäßig beschiehet, wann man sie mit einem solchen versaurten Honig füttert, und wann sie der Hunger darzu zwinget, auch ein gesunder Bienstock davon erkranken muß. Bey solcher kalten Witterung, wenn die Bienstöcke nicht besonders warm bedeckt seynd, erkaltet und verdirbt die Brut, welche gleichbal- den einen großen Grad der Kälte annimmt, und durch die geringste Kälte faul und vernichtet wird, daß hernach nicht allein die schwache und junge, sondern auch die noch gut gestandene BienenBehäuse, ja ganze Stände voller Bienen dahinsterven, und in ganzen Ortschaften und Revieren solches vor ein allgemeines Biensterben gehalten wird. Dergleichen Bienensterben ware An. 1740. und 1749. in medio Junii allgemein.

Solchem Schaden wäre gut zu begegnen gewesen, wenn man nach dem Ausstellen, wie in dem 4. Capitel schon umständlich vermeldet worden, die Bienstöcke warm emballiret hätte, und dieselbe mit Honig nach aller Genüge in der Wärme gefüttert worden wären, dann man kann ihnen um diese Zeit schier nicht zu viel Honig geben, sie bringen den Kosten durch ihre Erhaltung wieder reichlich herein. Es solle aber dieses Futtern nicht von allen Bienstöcken verstanden werden, dann die Gesunden brauchen des Arztes nicht, sondern die Kranken; beede aber wollen ihre warme Bedeckung haben, und erfordert es hauptsächlich ihre Brut um solche Zeiten.

Es ergiebt sich dieses Bienensterben durch schon gemeldten allgemeinen Mangel und Kälte, der Schaden aber erzeiget sich inner dem Korbe auf zweyerley Art:

1) daß die Brut erkaltet, und hernacher faul und stinkend wird, ehe man es gewahr wird.

2) Daß die schon zur Reiffe erwachsene Bienen in ihren Zellen Hungers sterben.

Derowegen ist nöthig, daß man bey einfallendem kalten Regenwetter diejenigen Bienstöcke, welche am mehesten in dieser Gefahr stehen, visitire, und vom Korb losbreche, und nach der innern Beschaffenheit schaue, weil man bey eingestelltem Ausflug ihre Beschaffenheit nicht ersehen, noch weniger nur durch deren Schwere das Gewisse erkundigen kann, denn die Brut wieget so schwer, als der Honig.

Ist 1) die Brut wirklich faul, daß sie aussprizet, wenn man mit den Fingern daran drücket, oder schon gar mit Raun und Schimmel umgeben und stinkend: so ist alle Brut völlig heraus zu schneiden, und das übrige Volk, nebst denen gesunden Waaben, noch auf hienach beschriebene Weise zu retten, und ist dieser Umstand viel gefährlicher, als wenn die Vögel schon wirklich als Bienen aus ihren Zellen kriechen können, oder kaum ausgekrochen sind, weil man solches ehender observiren kann, wann man das todte Volk auf dem Brett, oder unter dem Flugloch liegen siehet, welches aber schon zu spat wäre.

2) Wären aber die Brutbienen zu ihrer Reife gelanget, so ist ihnen, wann man es in Zeiten gewahret, noch besser, als jenen, zu helfen, dann es können die alte Bienen solche selbst aus denen Zellen herausbringen, und in den Korb herunter werfen, welches bey der erfaulten Brut nimmer geschehen kann.

Von diesem zweyten Umstand will eine zuverlässige Nachricht, zwar nicht aus Ruhmredendheit, sondern dem
Nächsten

Nächsten zu Gefallen, beyfügen, wie erst im verfloffenen 1768sten Frühjahre etlichen dergleichen erkrankten Bienstöcken glücklich geholfen, und selbige mehr als halb todt wieder zum Leben, und zum Theil als eine mittlere Gattung Zuchtbiene davon gebracht worden.

Wie viele wären selbiges Frühjahre noch zu retten gewesen, wann man ihnen auf solche Weise gepflegt hätte? Ich rathe es aber niemanden, die Sache bis auf das wirkliche Absterben der Immen ankommen zu lassen, dann es ist wenigstens die erste Brut dabey verlohren, daß hernacher solcher Bienstock denselbigen Sommer nimmer schwärmet, und wann man den Schaden nur um einen halben Tag zu spät wahrnimmt, ist es leichtlich um den ganzen Immen geschehen, derowegen solle man bey Zeiten auf diesen Unfall vigilant seyn. Hievon folget die gründliche Historie.

Um 2. Uhr Nachmittags wurde man gewahr, daß schon in der Dicke $1\frac{1}{2}$. Finger breit todtes Volk auf dem Brett unten lage, zwischen denen Waaben ware, der Meynung nach, das Volk auch ganz todt, nur daß oben und unten auf dem Brett etwa 2. oder 3. Vögelen ein Leben von sich blicken lieffen, und noch mit den Flügeln zitterten. Ich nahm den Korb unten über sich, und kehrete das todte Volk in die Waaben vom Brett hinein, und brachte ihn in eine warme Stuben. In aller Eile wurden 3. Löffel voll guter Honig mit eben so viel Wasser abgessotten und abgeschäumt, (das Fenchelwasser ist besser, als das gemeine Wasser, und solle ein Bienenhalter niemals ohne gebrannt Fenchelwasser und ohne Eberwurcz sich finden lassen; vid. Cap. 21., es erfordern beede ja keine sonderliche Kosten, und thun treffliche Wunder, womit viel Honig ersparet werden kann, so man es zu gebührender Zeit gebrauchet.) Von diesem dünn solvirten

Honig wurde mit einem Löffeln ganz subtil auf den Waben und todtem Volke herum getröpfelt, der Korb mit einem leinenen Tuch bedeckt, und ober dem Flugloch mit einer starken Schnur umbunden, daß keine Vögel bey Empfindung der Wärme, wann sie wieder lebend werden, herausfliegen könnten; der Korb wurde alsdenn neben den warmen Ofen also verkehrt hingestellt, daß der Zapfen unten stunde, und der Honig zu oberst in den Korbrinnen mußte. Ehe eine Stunde verflossen war, hörte man schon wieder lebendige Vögel fladdern; ihre Gewohnheit ist, daß sie in dieser Beschaffenheit 2. bis 3mal Lermen machen, wann sie nämlich länger bey dem warmen Ofen stehen, wordurch sie sich wieder zusammenruffen und zusammensammeln. Also bliebe dieser Patient über Nacht in der Wärme stehen. Am Morgen wurde er wieder auf sein Brett gestellt, auf welches alles würkliche todte Volk von den gesunden Bienen herunter gepuzet worden. Dem Erachten nach mag ohngefehr die Helfte von denen vormals als todt geschienenen auf dem Brett gelegenen Vögeln umgekommen und todt geblieben seyn. Man fandte unter den Todten weder König noch Ehrennen, sondern meistens junge abgestorbene Brutbienen, die an nichts, als ihrer Kleinheit, und zum Theil an der Unvollkommenheit der Stacheln deutlich als Junge zu erkennen waren, weswegen noch gute Hoffnung übrig geblieben, weil der König nicht todt ware: daß dieser, obschon schwache Bien, der kaum halb voll gebauet hatte, wie auch erfolgete, bey dem Leben erhalten und gerettet werden könne; deswegen wurde ihme alle Abend ein halber Schoppen verdünneten Honig eingestellet, den er über Nacht völlig aufgezehret, und den folgenden Tag wieder, wie vorhero, Mehlage eingetragen hat.

Dieser hat sich so weit recolligirt, daß er mit Honigfutter von ohngefehr einer halben Maas über Winter gebracht

bracht werden können; ein anderer also curirter, der aber stärker im Volk ware, passirte im Herbst als ein guter zur Zucht tauglicher Bienstock, welcher seinen etwas über halb voll gebaut gehaltenen Korb ganz voll gebauet, jener aber sich um sehr wenig im Waabenbau vermehret hat, dann er wäre vorhin grundschlecht, und hätte man damals kein Kopfstück vor den Immen mit samt dem Korb und Brett gezahlet. Hieraus kann man also erkennen, was die Wärme und das Füttern gutes beytrage, dann sie mußten nachhero warm bedeckt bleiben. Ich hatte vor einigen Jahren auch dergleichen franke Bienen bekommen, an welchen nicht zu zweifeln ware, daß sie Gefahr haben sollten, sie stunden aber auf einem denen kalten Winden exponirtem Stand im freyen Feld, denen ich von dem in vorermeldtem 21. Cap. beschriebenen ArzneyHonig auf das todte Volk auf dem Brett etliche Löffel voll herumgetröpfelt, den Korb wieder darauf gestellt, das Flugloch mit Federkielen besteckt und den Korb rings um verkleibet, und für den warmen StubenOfen gestellet hatte; des andern Tages ware guter Schein, darauf er, ehe das übriggebliebene todte Volk vom Brett geräumt und der Korb wieder verkleibet worden, schon wieder eingetragen hat, gleich als ob ihme niemals etwas gefehlet hätte, außer daß er eine Rappe voll Volk verlohren, sich aber wieder vollkommen erholet hat.

Ich kann noch ferner mit Wahrheitsgrund vermelden, daß in einem solchen Jahrgang, da die Brut stark im Anwachs ware, und beständiges Regenwetter eingefallen, mir 18. Stück Bienstöcke verlohren gegangen, dann es waren auch die große Stöcke mit Untersäzen, von welchen man schier unmöglich glauben konnte, daß sie Mangel am Honig haben würden, in Gefahr, wobey man nicht mit wenigem Honig, sondern Maasweiß zu Hülfe kom-

men mußte, wodurch sie gerettet wurden; diß geschah im Anfang meiner Bienenhalterey, wann ich nicht wäre mit Schaden wüßig worden, und die Ursache nicht hätte genauer einsehen lernen, würde noch manche Bienenstöcke eingebüßet haben; dahero diesen Umstand desto deutlicher vermelden, und einem jeden Bienenhalter anrecommendiren wollen, daß man sich auf diesen Fall hin im Herbst mit genugsamen HonigVorrath versehe, damit man nicht, aus Ermangelung des Honigs, auf andere in dem 14. Cap. vermeldte, denen Bienen ungewohnte Speise, bedacht seyn dürfe, oder aus Mangel des Honigs dieselbe erst im Sommer sterben lassen mußte. Mancher Bienenstock würde mit $\frac{1}{2}$. oder 1. Schoppen Honig bey dem Leben erhalten worden seyn, wann sie nach etlichen Tagen wieder gutes Wetter erlebet hätten.

Obschon die Bienen, welche vorgedachtermaßen curiret worden, wiederum Mehlage einzutragen anfangen, so ist man doch nicht sicher, daß sie in der Arbeit continuiren können, und darf man bey diesem Vorfall nicht erst warten, bis sie nimmer eintragen, indeme man zum Voraus weiß, daß ihnen Honig mangelt. Derowegen ist nöthig, daß man ihnen Honig, und zwar in einer blumensaftigen Flüssigkeit, welcher mit halb Wasser gesotten und sauber abgeschäumt werden muß, zu Hülfe komme, den man ihnen warmlau in den Korb einsetzet, und dieses etliche Abend nach einander, allemal $\frac{1}{2}$. Schoppen für 1. Stock, bis man außer Gefahr ist, und beständig gutes Wetter folget.

Manche geizige Bienenleute lassen ihre Bienen aus Kargheit vorsehlich verderben oder Hungers sterben, unter der fahlen Ausrede: Die Bienen hätten genug Blumwerk im Feld, sie dürfen nur arbeiten, die Noth werde sie schon darzu antreiben, wann sie es hungere, sie wären nur

nur zu faul. Bedenken aber nicht, wann man aus Hunger zu arbeiten entkräftet ist, daß man nicht mehr arbeiten könne, so gerne man wollte: noch weniger considerirend, daß durch den Verlust eines Bienenstocks, oder der ersten Brut, wenigstens 1. oder 2. Schwärme zurück bleiben müssen; wohingegen bey anrückendem gutem Wetter, wann gefüttert worden wäre, die Bienen sich selbst wieder recolligiret hätten. Und wenn auch solches Honigfüttern überflüssig gewesen seyn würde, die Bienen solchen entweder stehen gelassen, oder gewißlich in dem Korb in salvo behalten haben würden.

Ein anders ist, wann sie mit der Brut zu schaffen haben, und nicht bey gutem Wetter eintragen wollen, wovon in dem ersten Capitel das Nöthige angeführet worden, und vor keine wirkliche Krankheit zu halten ist.

2) Gleicher gestalten begibt sich auch, wann man frühzeitige Schwärme bekommen hat, und Tags darauf anhaltend Regenwetter einfällt, und selbige deswegen nichts in den Korb einsammeln können; wornach dieselbe wegen ermanglender Waaben erkalten, und weil sie von der von Hause mitgenommenen Fourage über 3. Tag lang sich nicht erhalten können, die Bienlein wie todt auf das Brett herunter fallen, und wann nicht begegnet wird, der ganze Schwarm abstirbet. So bald man todte Bienen auf dem Brett unten liegend wahrnimmt, ist es hohe Zeit sie noch zu retten. Man kann ihnen warmen Honig oder wie noch besser und oben in dem 5. Cap. §. 4. b) gemeldet worden, von dem Arzneyhonig auf das unten liegende todte Volk herum tröpfeln, und hernacher in einer warmen Stuben sie wiederum erwärmen lassen, darnach unter warmer Bedeckung dieselbe auf dem Stand noch weiter mit dünnem Honig füttern, bis sie bey gutem Wetter wieder

wieder Nahrung einsammeln können, das todt gebliebene Volk wird in die Sonne auf ein anderes Brett gethan, daß die darunter sich wegen des Honiggeruchs aufhaltende lebendige Vögel wieder in ihren Korb heimfliegen können. Wann man ihnen bey Zeiten die Nothdurft darreichet, essen sie nur so viel davon, als sie zu ihrer LebensErhaltung bedürftig sind, indeme sie noch wenig oder gar keinen Honig in die Zellen aufbehalten können, daher mit etlich Löffeln voll Honig ihr Leben gerettet werden kann.

3) Die zur Frühlingszeit mehrers vorkommende Gebrechen unter den Bienen, sind schon mehrentheils in dem 5. Cap. angeführet worden; nur will nochmalen anerkennen, daß bey Vermuthung eines Gebrechens, die Körbe innwendig visitirt werden müssen, wozu ein Bienenmann den andern zu Hülfe bitten könnte, welcher sich auch um so lieber willfährig erzeigen wird, als er Gelegenheit bekommt, erforderenden Falls Gegenhülfe zu gewärtigen, und zugleich durch eines andern Schaden wüßig zu werden. Dann es giebt manchmalen gering anscheinende Fehler, die ein anderer besser observiret, deswegen man sich nicht schämen darf, eines andern Rath zu suchen. Ex. gr. wann ein Bienstock lauter alte Waaben hätte, worinn das Brutnimmer fortgesetzt werden kann. Diesen kann auch wieder geholffen, und der Waabenbau verjüngert werden, wann man im Majo den halben Theil oder $\frac{1}{3}$ tel der Waaben und zwar der allerältesten Blätter ganz ausschneidet, wobey aber die KönigsbrutZellen, wann solche bedeckelt sind, geschonet oder wieder zu den andern Waaben eingesezet werden müssen, wornach sie an deren Stelle wieder neue bauen, und sich selbst verneuen, welches um diese Zeit füglicher tractirt werden kann, als im Frühling so bald, ehe sie den vollen Nutzen im Feld erreichen können.

Es solle aber solch Waaben Ausschneiden, wie bey dem Zeidlen im 17. Cap. angezeigt ist, in der Kühlen oder Schatten vorgenommen, und bey Ausschneidung der Waaben die Königbrut Zellen verschonet werden, dann die Kälte machet die Bienen wehrloß.

Wann ein erkrankter Bienstock den eingestellten Arzney Honig nimmer essen wollte, kann der Korb umgestellt, und der Honig auf den Waaben, allwo sie bey sammensitzen, herumgetröpfelt werden, und schadet nichts, wann sie schon selbst ein wenig beträuft werden, so müssen sie wohl einander ablecken und die Arzney genießen, dann sie macht die Bienen ungemein lebhaft, und werden auch die franke Könige wieder vom Genuß des Arzney Honigs gesund; und ist zuweilen dieses die Ursache, daß das wenige Volk sich nicht in den Korb herunter wagen will, wann sie ihre oder auch die Königsbrut für der Erkältung durch ihr Bey sammensitzen verwahren, derowegen man, wie in dem 5. Cap. vermeldet worden, die Körbe als gleich bedeckt in einer warmen Stuben wiederum erwärmen lassen kann.

Stirbet aber ein Bien Hungers, so findet man den König gemeinlich oben darauf halb todt liegen, welcher zulezt abstirbet, und etwa noch I. Nußschaale voll Honig hinterlasset, indeme er zulezt erkaltet, und ehender so zu sagen erfrieret, als Hungers gestorben ist. Dahero zu begreifen stehet, wie sehr die Bienen der Wärme bedürftig seyen. Würden diese neben genugsamen Honig auch der Wärme genossen haben, so wäre ihr Absterben nicht erfolgt, wann sonst der Waabenbau in guter Beschaffenheit gewesen ist.

Hätte man einen schwachen Bienen mit wenigem Volk, doch noch von gesunden Waaben durch das Honigfüttern gerettet, der jedoch sich selbigen Sommers nicht mehr genugsam

nugsam vermehren würde, so kann ihme mit einem schwachen Vorschwarm oder mittelmäßigen Nachläßer die Verstärkung des Volks beigebracht werden, jedoch aber nicht durch wirkliches Zusammenschöpfen, wegen unvermeidlicher Massacre, sondern auf die in dem 10. Cap. §. 1. angezeigte Art per Copulationem. Ein solcher zeitlich zusammengekuppelter Bien schwärmet manchmalen selbigen Sommer wieder, und erstattet vor einen schwachen einen stärkern, mithin 2. gute zur Zucht taugliche Bienstöcke.

4) So bald zu hoffen stehet, daß junge Schwärme herfürkommen werden, müssen die in dem 2. Cap. bemeldete und hierzu erforderliche Bienkörbe samt denen darzu tauglichen Brettern auf dem Stand parat gestellet werden, um selbige als gleich bey Handen haben und gebrauchen zu können.

Vor die junge Schwärme können folgender Weise geschickte Stellagen gemcht werden, daß sie sich daran setzen können, und nicht etwa an hohe Thürne, Bäume, Dachgübel und hohe Mauren, oder in verwirrtes Heckenwerk, und mit Dornen bewachsene Zäune und Zille, oder in langes Gras oder sonstige ungeschickte Orte anlegen, allwo sie sehr übel und mit Gefahr zu schöpfen (oder in den Korb zu fassen) seyen, und nicht durch unschickliches Schöpfen vertrieben werden müßten, oder in Ermanglung einer schicklichen Anlegungs Gelegenheit gar davon fliegen möchten.

Ich bediente mich dieses Vortheils mit Plaisir, woran sie sich gerne ansetzten, und commode zu schöpfen waren, und mir selten fehl geschlagen hat.

Ich nahm schwarzes dürres Buchenreiß, und machte zusammengebundene Büschelen daraus, etwas größer als

als 2. Hände voll, welche von fernem einen der größten Bienenschwärme vorstellten, und steckte deren etliche ohngefähr 10. bis 12. Schritte weit vor dem Stand, an starken Pfählen in den Boden hin und wider. Wollte ich aber gewiß wissen, an welchen unter etlich dieser Stellagen ein Schwarm sich gewiß und am liebsten anlegen würde, so nahm ich etliche WachswaabenBallen, welches als der Abgang vom Honigausmachen in ferndigem Herbst übrig geblieben ware, siedete solche in einem Kessel mit Wasser, und ließe das dürre Reiß darinn mit sieden, wovon es einen Honig- und WachsGeruch bekame, an diese setzten sich die Bienen am liebsten an, gleichwie die nachkommende Schwärme sich allemal gerne an denjenigen Ort anlegen, wo vorhin schon ein junger Schwarm sich angelegt gehabt hatte, sollte es auch etliche Tage lang angestanden seyn, und dieses geschieht natürlicher Dingen um des Geruchs willen. Solcher Weise kame ich allen Ungemächlichkeiten zuvor, konnte die Pfähle oder Stützen samt dem Schwarm gemächlich aus dem Erdboden herausziehen, und den Schwarm an einen gelegenen Ort daran beyseiten tragen, und ganz commode in den Korb einschütteln, wordurch das Zusammenschwärmen etlicher Schwärme verhütet wird, wann man mit dem Schwarm von der Stelle hinwegkommen kann. Wovon in dem 9. Cap. §. I. die Tractatio beschriben ist.

5) Die beste Schwärmzeit ist der Monat Junius alten Calenders, bey frühen Sommerszeiten aber ist der Junius neuer Zeitrechnung noch besser, bey spätern Sommern aber währet das Schwärmen bis Jacobi hin, wann es nicht durch baldere fallende Honigthau eingestellet wird. Es giebt zu Zeiten auch noch früher schon im Majo junge Schwärme, und werden diese, wann gutes Wetter continuiret, für die besten gehalten, im Gegentheil aber die frü-

frühere, welche um Pfingsten geschwärmt werden, oder eigentlich aus Hunger und Unlust aus ihren Körben ausziehen, PfingstSchwärme, HungerSchwärme genannt werden, weil sie bey erfolgendem fatalen Wetter nichts einsammeln können, und gefüttert werden müssen.

Die Stundenzeit des Schwärmens ist Vormittag 9. oder 10. Uhr, und währet ordinaire bis Nachmittags 2. Uhr. Bey warmer Zeit, wann Tags zuvor etwa Regenwetter gewesen, geschiehet es zuweilen schon Morgens um 7. Uhr, und währet bis Nachmittags 4. Uhr.

Obschon ein Bienstock selten in einem Tag zweymal schwärmet, wann er das erstemal wieder heimgezogen ist, so habe doch einen des Morgens um 7. Uhr geschwärmten und sich wieder heimgezogenen Schwarm des Nachmittags um 4. Uhr wieder bekommen, welche sonst erst des andern Tages wieder herauskommen, wann sie den König nicht verlohren haben.

Weswegen man auf die jungen Schwärme fleißig Achtung geben, und um diese Zeit auf dieselbe wachtsam seyn solle, wann man deren als dem vornehmsten Nutzen bey der Bienenzucht nicht verlustigt werden will.





Das achte Capitel.

Was bey dem Bienenschwärmen zu beobachten.

1. Die Merkmale und Anzeigen, ob ein Bienstock bald schwärmen werde?
seynd folgende:

a) **W**ann die Thrennen oder sogenannte Brutvögel sich im Frühling zeitlich vor dem Korb umfliegend sehen und hören lassen, und nach der gemeinen Redensart die Bienstöcke baldige Thrennen fliegen, und von der neuen Brut zeugen. Sie lassen sich bey warmen Frühling schon im Majo, gemeiniglich aber im Junio, und bey schwachen Stöcken erst im Julio sehen.

Später lassen sie sich zwar auch bey andern, und in gleichem vor denen großen Bienstöcken sehen, welche gar nicht schwärmen, Ursache der großen Hitze in dem Korb, welche sie von der Brut beurlaubet, und aber auch wegen dem engern Raum, wann die Cellen mit Honig und Mehlage reichlich angefüllet worden; weswegen sich die gemeine Bienen auch selbst aus dem Korb begeben.

b) Wann die Bienen sich zeitlich im Sommer, in Gestalt einer Weintrauben oder eines großen Barts, außerhalb dem Korb unter dem Flugloch, über Nacht herabhängen, und samt ihren Mehlageknollen außer dem Korb dabey sitzen bleiben, welches von dem vermehrten Volk und engern Raum zeuget. Wohingegen bey größeren Körben, allwo mehrer Raum innen ist, das Heraushängen der Bienen nicht so stark beschiehet, jedoch aber inner dem Korb

ein

ein abwechselnder Lermen mit darauf folgender Stille beobachtet wird, welches von baldigem Schwärmen zeuget.

Wann sie sich aber gewöhnlicher maßen später, und etwa im Julio heraushängen, und doch nicht schwärmen, so ist allein die große Hitze und der enge Raum schuldig, und schwärmen nur diejenige, welche sich erst bey etlichen Tagen heraus zu hangen angefangen haben; dieses späte Schwärmen zu verhüten, und solchem müßig sitzenden Volk Raum zu Fortsetzung ihrer Arbeit zu verschaffen, können ihnen Untersätze untergestellt werden, wovon in dem II. und 12. Cap. die Anweisung hierzu vorkommt.

c) Ein richtiges und untrüglicheres Merkzeichen, daß des folgenden Tages, wann anderst gutes Wetter erfolgt, ein Bienkorb wirklich schwärmen werde, ist dieses: Wann sich der König des Abends mit zarter heller reiner Stimme, mit seinem Gesang, dii, di, di. &c. hören läßt, und ein anderer mit einer dumpfigen Stimme, als wie die Frösche in tiefen Sümpfen quacken, mit den Tönen, Qua, qua, qua &c. demselben antwortet: wie solches auf der Tab. III. Fig. A. & B. musicalisch abgezeichnet ist.

Ein altes Sprichwort von wegen der Bienenzucht lautet: Wann die Frösche wacker schreyen, haben d' Bienen gut Gedeyen. Dieses mag sich demnach auf zweyfache Weise deuten lassen, a) weil die Stimme oder das Quacken wie der Frösche inner dem Korb gehöret wird, b) daß um diese grundwarme Zeit die wirkliche Frösche sich in dem Grund der Wasserpfützen häufig hören lassen, und von einer denen Bienen günstigen warmen Witterung zeugen, welche deren Gedeyen befördert: man findet auch, wann die Frösche sich zeitlich im Frühling hören lassen, daß um diese Zeit die Bienen so emsig als mitten im Sommer ausfliegen und würken.

Es beschiehet aber solch doppeltes Gesang nicht bey allen Bienstöcken, am meisten aber bey kleinen Körben. Bey einigen laßt sich nur der eine König mit dii, dii, oftermalen, bey andern hingegen, wiewohl seltener, das qua, qua, vernehmen, bey einigen absonderlich in großen Bienkörben wird solches Gesang gar nicht beobachtet, ob schon derselbe Korb schwärmet, und mag die Nachtzeit die Observation zugleich behindert haben.

Bey großen Bienstöcken mit Untersäzen, worauf der erste Auffaßkorb noch stunde, ließen sich zwar beede Könige deutlich vernehmen, schwärmeten aber nicht, weil in dem größern Untersaß noch Raum genug übrig ware, so gerne vielleicht der obere Stock geschwärmet hätte.

Ich hatte etliche dergleichen Bienstöcke mit Untersäzen, dessen Könige, so oft als ich wollte, zum Gesang aufgerufen werden konnten, wann ich mit dem Mund oberhalb zur Seiten an dem obern Korb ihnen das dii, dii, vorgeruffen hatte, in dem nämlichen Ton und Tact, wie sie zu singen pflegen. Darauf mir, zur Bewunderung verschiedener gegenwärtig gewesener Personen, der eine König allein, mit seinem dii, dii, und diesem ein anderer mit seinem qua, qua, Antwort gegeben hatte, und von zweyer Könige Gegenwart die richtige Anzeige gaben. Und daß die Bienen in strohenen Körben, wann sich der König also hören laßt, des folgenden Tages gewiß schwärmen werden, bestättiget folgende Observation:

Ich hatte von etlichen Körben einen Vorlaßschwarm, nämlich den ersten Jungen bekommen. Den 2ten Tag hernach hörte ich den König um Abendzeit singen. Da nun noch nicht zu vermuthen stunde, daß schon am dritten Tag ein Nachschwarm herfürkommen sollte, indeme sonsten erst am 7. oder 9ten, auch zuweilen erst den 11ten

Zag die Nachschwärme erfolgen, und durch Regenwetter um etliche Tage zurückgehalten werden. Nichts desto weniger erhielt von diesen, wiewohl bey continuirtem gutem Wetter, des erfolgten 3ten Tages schon Morgens zwischen 7. und 8. Uhr die Nachlaß Schwärme, von einem andern solchen Korb dieser Gattung Vormittags um 10. Uhr, und von einem dritten erst Nachmittags um 4. Uhr. Dieser Jahrgang ware aber für die Bienen sehr fruchtbar, dergleichen in vielen Jahren wenige gewesen waren.

II. Wann die Bienen zu schwärmen wirklich ausstossen wollen; so erzeugen sich folgende Merkzeichen:

a) Die Bienen lauffen zum Flugloch auf dem Flugbrettlen ganz schnell heraus, kehren aber gleichbalde ohn-gewöhnlich schnell wieder zurück, gleich als ob sie zum Ausflug etwas mitzunehmen vergessen, oder nachzuholen hätten.

b) Auf dem Flugbrett hüpfen sie über sich, gleich als ob sie das Fliegen probiren wollten. Endlich

c) machen sie einen kleinen Circulflug vor der Mündung des Korbes, mit einem schnarrenden Gesums.

d) So bald aber der König herauskommt, so eilen sie so hurtig und schnell aus dem Korb heraus, als wann sie mit einem Blasebalg mit aller Gewalt herausgeblasen würden, und keiner der Letzte seyn wollte: daß auch die mit Mehlage beladene vom Feld heimkommende Vögelen, so lang das Ausstossen währet, nimmer in den Korb hineinkommen können. Worauf sie sich

e) in der Luft in einem großen CirkelCranß versammeln, wobey zu bewundern ist, daß in ihrem kreuzweis

weis durch einander nehmenden Flug nicht gewahret werden kann, daß eine Biene an der andern anprelle.

Darnach f) fangen sie an, nach der ihnen von Gott eingepflanzten natürlichen Folge, sich an einen denenselben oder vielmehr dem Könige beliebigen Ort, oder auch an eine denenselben hierzu verschaffte geschickte Stellage anzulegen und an einen Klumpen zu versammeln.

III. Wann aber die Schwärme sich nicht anlegen wollen, ob sie schon gute Gelegenheit darzu vorhanden stehen hätten, ist vornämlich die Ursache: daß sie ihren König ermangeln, welcher um seiner kurzen Flügel willen, oder wann die Flügel durch eingelegte viele Brutayer an denen alten Waaben ganz zersezt worden, und daher dessen Corpus nicht weit zu tragen vermögend sind, nicht gut fliegen kann, und sogleich vor dem Korb, oder etliche Schritte davon zu Boden fällt, und so er in langes Gras hinein gerathet, von den Schwärmenden nimmer beobachtet und gefunden werden kann, wann schon etliche wenige Vögelen denselben noch convoyren; in solchem Fall muß der König behutsamlich aufgesuchet, und wohl acht gehalten werden, daß er auf dem Boden nicht vertretten werde, und so er gefunden worden, zu dem Volk, welches sich anzulegen beginnet, hingesezt werden, so wird sich der ganze Schwarm sogleich daselbsten versammeln und anlegen.

Wäre aber der König verlohren, und von den Spinnen oder andern Unfall umgekommen, so begiebt sich der Schwarm gemeiniglich wieder in seine vorige Wohnung zurück, und schwärmet ohne einen König so balde nicht wieder. Würde aber der König erst hernachmals gefunden, wann sich der Schwarm wirklich schon zurück begeben hätte, so kann er wieder zu seinem Volk in den alten Stock hinein gesezt werden, welcher auch gerne an- und

aufgenommen wird; wornach des folgenden Tags, wenn guter Sonnenschein erfolget, dieser Schwarm wiederum herauskommt; wobey man aber bey dem abermaligen Ausstoßen und Schwärmen auf den König wohl acht haben solle, daß er bey dem Schwarm bleibe, und nicht wieder verlohren gehen möge.

IV. Ereignet sich zuweilen auch, daß die Schwärme wirklich ausstoßen, ehe aber die Helfte des Volks herausgekommen ist, dasselbe sogleich wieder umkehret und in ihre vorige Wohnung zuruckziehet; ist eine herbey gezogene Regenwolke die jeweilige Ursache, so kommt dieser Schwarm, wann guter Sonnenschein solches begünstiget, noch selbigen Nachmittag, oder des folgenden Tages zeitlich wiederum hersür, es wäre dann, daß sie ihren König eingebüßet hätten.

V. Wann aber dieses die Ursache nicht wäre: sondern daß ein Schwarm oftmals also schwärmete, und sich allemal wieder in seinen alten Korb zuruckzöge; so ist mehrmalen die Ursache gewesen, daß der König entweder sich gar nicht zu fliegen getraute, oder zu fliegen gewußt hat, oder aber (bäurischer Weise zu reden) vom angesäeten Hofe nicht abweichen mögen. Indeme der König sich gemeiniglich zur Seiten des Korbes oder unter das Flugbrett hin verbarge, und so die schon ausgeschwärmte Bienen denselben vermissend, sich gleichbalten wieder zuruckzogen und anfänglich neben an den Korb zerstreuter hinsetzten, welche aber, wenn man auch den König allschon in Händen hätte, sich von ihrem Hause nimmer hinwegschöpfen lassen, sondern gegen Abend samt ihrem König wieder in ihr voriges Wohnhaus hineinziehen.

Einen solchen oftmals schwärmenwollenden Bienen passete ich einmalen auf, und wie ich observirte, daß er
sich

sich wieder zur Seite des Korbes verbergen wollte, wobey die gemeine Bienen ihn zwar bissen, und zum Ausflug nöthigen wollten, ergriffe ich denselben sogleich neben dem Flugloch, und verwahrete ihn in ein darzu vorräthig gehabtes Bienenbüchslen. Der völlige Schwarm kame heraus, wollte sich aber nirgends ansetzen, und fladderte im ganzen Garten herum, ihren König aufzusuchen.

So bald die Ausstößung des Schwarms zu Ende ware, verkleinerte ich das Flugloch mit unterlegten Schiefersteinen, (welche Verkleinerung der Fluglöcher nach dem Schwärmen allemal beschehen solle) und stellte den alten Mutterstock eine Viertelstunde lang beyseits in einen Schatten, an dessen Stelle aber einen leeren Korb, und legte das beinerne Büchslen samt dem darinn verarrestirten König unter das Flugloch hinan.

Der herumirrende Schwarm wollte nach seiner vorigen Gewohnheit sich wieder in seinen alten Korb zurück ziehen; obschon der Korb von anderer Gestalt als der alte ware, erkannte er doch seinen König, und sammlete sich an diesem leeren Korb; diesen stellte ich auf einen Stuhl ohne Lehnen neben den Stand hin, rückete das Bienenbüchslen, worinnen der König befindlich ware, weiter in den Korb hinein, und bedeckte den Korb hinterwärts mit einem leinenen Tuch, das Flugloch aber wurde mit unterlegten Hölzlen samt dem Korb vornen um etwas hohl gestellet; der alte Stock wurde aber wieder an seine vorige Stelle gebracht, und bliebe von dem Schwarm verlassen, welcher sich sodann in den neuen Korb gegen Abend völlig hinein begeben hatte, deme der König losgelassen und seinem Schwarm frey beygesellet worden, wornach der Korb wie behörig verküttet, und samt dem alten Bienenstock, als einer der besten jungen Schwärme erhalten worden, der sich von selbst in den Korb geschöpft hat.

VI. Es legen sich zwar manchmalen die Schwärme gleichwohlen zusammen an einen Klumpen; ehe sie aber in den Korb eingefast werden, oder wenn sie auch schon in den Korb eingeschöpft sind, begeben sie sich in ihre alte Häuser zurück. Hieran können folgende Umstände die Ursache seyn: daß etwa der König in währendem Schöpfen lædirt, oder gequetscht und umgebracht worden, oder in ein SpinnenwebNest gerathen, und sogleich darinn eingespinnen, oder sonst aus Achtlosigkeit mag zertreten, oder in nahestehende Wassersümpfe und vorbehrauschende Wasserbäche verfallen seyn, oder aber wann der König von den heissen Sonnenstrahlen mag betroffen worden, und wieder davon geflogen seyn, daß er sich verirret hätte, und wann sein Volk ihn nimmer gefunden, solches sich endlich wieder heimziehet, allermassen ohne eines Königs Daseyn ein Schwarm weder anliegen noch in dem Korb verbleibet, wann man solchen auch gleichwohlen in einen Korb unter Faveur eines Regen oder Schattens hineingebracht hätte, und wenn er auch über Nacht darinnen verharren müßte, doch des andern Tages sich nach und nach verliehret, und in seinen alten Korb zurück begiebet.

Mir begegnete dieser Casus selbst, daß mir dabey nicht vorstellen konnte, wie es anders ergangen seyn möchte, als daß der König verlohren gegangen seye.

Der Schwarm hatte sich ganz zusammen angeleget, und wie man ihn in Korb schöpfen wollte, fieng er an unter einander stark umzukriechen, und einander gleichsam zu beißen, das Volk fladderte im Garten überall herum, und zoge sich endlich nach und nach in seinen vormaligen Korb, wobey man aber keinen König mit heimkommen gesehen, doch vermuthete man, er dörste gleich anfangs retourniret seyn, ehe man solches gewahret hätte. Des andern Tages fand ich diesen verschollenen König unter einem

nem in dem Gartenland gestandenen gelben Biolstock, mit etlichen gemeinen Bienen umgeben, den ich wieder in den alten Korb gebracht, und sodann am dritten Tag hernach diesen Schwarm wieder bekommen hatte.

Eben bey solchem Umstand fandte ich ganz unverhofft einen solchen verschollenen in einem SpinnenwebeNest an einer Mauer, als der ganze Schwarm sich meistens angeleget gehabt, und schon wieder bis ohngefähr auf die Helften aufgebrochen ware; als ich den König noch in Zeiten gerettet hatte, und denselben wiederum zu dem noch wenigen Theil angehangenen Volk hinsetzte, versammlete es sich wieder völlig an einen Klumpen zusammen, daß er hat können geschöpft werden.

Hieraus ist also klar abzunehmen, daß das Wiederheimziehen der Bienen alleinig die Abwesenheit eines Königs zum Grund habe, und dieses eben die Hauptursache seye, warum die Schwärme nicht in einem leeren Korbe verbleiben wollen.

Ziehet aber ein Schwarm wieder auf die Art des Schwärmens aus einem neuen Korb heraus, so ist zu vermuthen, daß er seinen König noch unter sich haben werde, wann er sich nochmalen anleget, wovon hienach das weitere vorkommt. Indessen ist auch noch als eine Ursach mit anzuführen, warum sich der König von seinem Schwarm zuweilen verlieret, nemlich: wann er sehr mit Brutayern angefüllet, und so erschweret ist, daß er sich an den nächsten den besten Ort hinbegiebet, wie hier an der Mauren geschehen, allwo er in das Spinnennest gerathen, dahero die Spinnengewebe samt denen Spinnen, bey der Schwärmzeit absonderlich, auf das möglichste auszurotten sind.

In folgendem Spho wird durch den Heimzug eines schwachen VorlaßSchwärmens, deme der König entzogen worden,

worden, noch in mehrerm bestättiget werden, daß bey Ermanglung des Königs der Schwarm sich natürlicher Dingen wieder in seine vormalige Heimmath begeben, und dieses die Hauptursache des bisher angeführten bleibe.

VII. Es ereignet sich bisweilen auch, daß, wie darfür gehalten wird, ein Bienstock seinen Vor- und Nachschwarm zugleich schwärmet, welches gemeiniglich auf 8. Tag lang angehaltenes Regenwetter beschiehet; indeme nun der mehrere Theil des Schwarms sich anleget, ziehet sich von demselben so gleich der meiste Theil wieder in seinen Korb zurück, wobey die Bienen an ihrem Klumpen ungewöhnlich stark untereinander umfriecken, und es das Ansehen gewinnt, als ob der ganze Schwarm echappiren wollte. Wovon also der größte Theil wieder zurück fliehet, und noch ein kleiner Schwarm Volks sitzen bleibet, daß es besser gewesen wäre, wann der kleine Klumpen Volks auch mit nach Haus zurück gefehret hätte, wornach man doch einen vollkommenen Schwarm zu erwarten gehabt haben würde. Will man solchen wieder heimbringen, so faßt man ihn in ein kleines darzu taugliches Körblen, und laßt ihn bis auf den Abend an seinem Ort stehen, wo er sich angeleget hat. Um Abendzeit ordnet man eine Wanne vor den alten Bienstock, aus welchem er ausgeschwärmet ist, dergestalten, daß das vordere Theil der Wannen gegen das Flugloch anpasse. Alsdann schlägt man diesen kleinen Schwarm aus seinem Körblen auf einmal mit einem pompigem Streich auf die Wanne heraus, so friechet das ganze Volk gar gerne, und ohne Widerstand in seinen vorigen Korb hinein.

Mir kame von einem solchen schwachen Schwarm der König in meine Gewalt, welchen ich in ein beinernes Bienenbüchßlen verwahrte, um zu erforschen, ob der Schwarm sitzen bleiben würde, er machte sich aber gleich auf, und
ware

ware schon zu Hause, ehe eine Viertelstunde verflossen ware.

Will man aber einen solchen kleinen Schwarm, weil es noch zeitlich im Fruhjahr ist, dennoch besonder auf dem Stand behalten, so kann er mit einem schwachen Nachlaßschwärmen nach der Zeit verstärkt werden; von deren Zusammencopulirung ist in dem 10. Capitel das weitere gemeldet.

VIII. Es sind daher die große Vorschwärme nicht wirkliche Vorschwärme allein, sondern haben zugleich auch den Nachschwarm zuweilen unter sich begriffen, welches daran erkannt werden kann, wann sich die Schwärme in gedoppelter Traubengestalt anlegen.

Wem darmit gedienet ist und es probiren mag, kann 2. Schwärme daraus machen, wovon hienach in dem 10. Spho von Separation etlicher Schwärme Nachricht ertheilet ist.

Werden nun dergleichen starke oder doppelte Schwärme, in hohe zugespizte oder enge Körbe eingeschöpft, so wollen sie sich ungerne miteinander betragen, und ziehen sich sogleich, oder erst den 2ten und 3ten Tag, wann sie etwa wegen Regenwetter daran behindert worden, wieder heraus, und legen sich entweder frisch an, oder ziehen sich wieder heim, oder in einen andern Korb zu einem königlosen oder sonst leeren Waabenstock hinein, wo nicht gar davon, aus Ursachen, daß 2. Schwärme mit etlichen Königen, obschon von einem Stammhauß derivirend in spizigen hohen Körben sich selten miteinander betragen wollen. Werden sie aber in breitere desto niedrigere Körbe von erforderlicher Größe eingeschöpft, so bleiben sie ehender beyammen, und fällt die Opinion hinweg, als ob der Korb deswegen Ursache gewesen seye, daß etwa vormals ein Bien daraus abgestor-

gestorben wäre, in welchem doch hernach ein anderer Schwarm willigst verharrete.

So wahrscheinlich auch diese Opinion seyn mag, und gewiß ist, daß die Bienen die Reinlichkeit lieben; so gewisser aber steckt die Hauptursache meistens an der Körbe ihrer Größe, und 2. in gleicher Stärke beschaffener Schwärme oder Königen, welche einander die Waage so zu sagen halten, und keiner dem andern weichen oder nachgeben will, daß dergleichen doppelte Schwärm manchmalen in 2. bis 3. Körbe eingeschöpft werden müssen, bis sie endlich ermüdet sind, oder in einem breiten Korb genugsamem Raum nebeneinander gefunden haben, und beisammen wohnen und besonder wirken können, oder den einen König umgebracht haben.

Ich hatte selbst einmahlen eine solche Begebenheit mit 2. zusammengeschwärmtten Bienschwärmen. Obschon die neuen Körbe reinlich, und anfänglich mit dem im 21. Cap. beschriebenen Rauchpulver beräuchert, mit weißen Thaunesseln, Fenchelkraut und Melissen ausgerieben, und wohlriechend gemacht waren, wollte dieser Schwarm doch nicht darinn verharren, und da alsdann andere gesunde und noch gut riechende Körbe, aus welchen der Honig von gesunden Bienen ganz rein ausgemachet worden, darzu genommen worden, half es doch nichts, weil der Platz zu solch 2. starken Schwärm zu enge und der Korb zu hoch ware, bis endlich dieselbe in einen der allergrößten Körben geschöpft wurden, wornach jedoch der eine König davon getödtet, oder vielmehr der schwächere Theil des Volks durch den stärkeren überwunden worden, und der König des andern Morgens nebst etlichen todten Bienlein (die ihn beschützt haben werden) in dem Boden des Korbes todt gefunden worden. Bey solchen Umständen ist besser, man separire solche 2. starke Schwärme so gleich in währendem Schöpfen

Schöpfen in 2. Körbe, oder man nehme einen der allergrößten, desto breitere und aber auch desto niedrigere Körbe darzu, worinn sie separatim ihre Waaben bauen können, oder man bringe sie um die Abendzeit durch die Separation hernachmals in 2. Schwärme oder in einen großen Bienentrog zusammen hinein, worzu das 10. Cap. Anleitung giebet, und in dem hienachfolgenden §. 10. der Separation halber ein besonderer Casus vorgestellet ist.

IX. Eben dergleichen Casus ereignen sich auch vielmalen mit denen Nachschwärmen, welche manchmalen 2. 3. bis 4. Könige unter sich haben, und wann sie sich an verschiedene traubensförmige Klümpeln zusammen und nebeneinander anlegen, gar wohl zu unterscheiden sind, welche sich zwar ehender als 2. ungleich größere Schwärme zusammenschöpfen lassen, dann was nützte es, wenn man diese separiren wollte, weil alles Volk zusammen kaum einen mittelmäßigen Schwarm ausmachte.

Wann dergleichen Nachschwärme in einen weiten desto niedrigeren Korb geschöpft werden, so bekommen sie einen geraumlichen Platz, und können sich abgesonderter einlogiren. Von welchen ich nachmals gefunden, daß sie ihre Waaben, wie die Fig. F. in Tab. I. in dem 1. Cap. abgezeichnet vorstellet, in forma eines Sterns gebauet hatten. Da sie nun aus einem Korb ausgeschwärmet, und alle zusammengeschoöpfet, einander schon gewohnet waren, thun sie auch ehender gut beysammen, als wann fremde Schwärme zusammen geschöpft würden, (ein anders ist das Copuliren, ein anders das Zusammenschwärmen oder Zusammenschöpfen, vid. Cap. 10.) Sientemalen der stärkste im Volk, wie schon oben gedacht worden, oder wann er würklich in dem Korb durch angebauete Waaben schon Posto gefaßt hätte, den fremden König gemeiniglich abwürget, wie ebenmäßig bey denen Nachschwärmen,
wann

wann sie in enge Körbe gebracht werden, die schwächste oder jüngsten Könige getödtet werden.

Von solchen Nachschwärmen, welche ihre Waaben, wie obgedachte Figur anzeigt, gebauet hatten, bekame ich die mehreste Anzahl junger Schwärme, und eines fruchtbaren Jahrgangs deren drey: nemlich um Pfingsten einen mittlern Vorschwarm, Anfangs Junii den ersten Nachschwarm, und um Petr. Paul. den 2ten, wovon der erste re Nachschwarm, der in einen mittelmäßigen Korb geschöpft ware, Anfangs Julii selbst geschwärmet, und einen sobenannten Jungferschwarm herfür gebracht hat, wordurch in einem Sommer, von einem einzigen guten Zuchtbiene, der auch und aber ein ferndiger Nachläßer ware, 4. Schwärme, incl. des Jungferschwarms erhalten, so mithin der alte Stock sich selbst 5. gestellet hatte: welche allesamt wohl gerathen, und durch diese fruchtbare Art ganze Bienenstände erfüllet worden sind.

Wann man die in besondere Klümpeln sich angelegte Nachschwärme, weil sie bey heißem Sonnenschein sich ungerne zusammenschöpfen lassen wollen, in 2. Körblen schöpfen will, so kommt man der Ungemächlichkeit bevor, selbige etlichmal zu schöpfen, oder durch solche Beunruhigung sie gar zu verlieren, weil sie leichtlich davon fliegen, wenn sie die Sonne brennet, deswegen man ihnen Schatten machen kann, so ist desto besser mit ihnen umzugehen.

Solchenfalls hält man 2. mittelmäßige Körblen parat, und fasset in den einen den auswärts nebensitzenden Theil des Schwarmes darein, und das übrige Volk in den andern Korb, und stellet sie neben einander mit einem Tuch bedeckt in einen Schatten, wordurch ich bisweilen wohl 2. besondere aber sehr kleine Schwärme in 2. Körblen bekommen, weilen aber keiner allein stark genug ware, kuppelte ich sie
am

am Abend in einen tauglichen Korb zusammen, wie in dem 10. Cap. das mehrere angezeigt ist.

X. Einmalen hatte sich in meinem Garten zugetragen, daß mir des Morgens schon um 7. Uhr ein Bien geschwärmet, und sich ordentlich angeleget, und ehe solcher wegen der Entlegenheit des Standes hatte geschöpft werden können, gesellte sich noch ein anderer Schwarm zu demselben. In währendem Schöpfen kame der dritte Schwarm darzu, und setzte sich an diesen Korb, worein die 2. erste geschöpft waren, hinan. Darauf erfolgte der 4te und endlich auch der 5te Schwarm, und kamen alle auf einen Hauffen zusammen. Ich wußte meines Raths nicht, wie es anzugreifen wäre, indeme der Korb innen und außen mit Volk angefüllt und umgeben ware, daß alles einem Hauffen Bienen gleich gesehen, weil man nichts mehr vom Korb selbst wahrnehmen konnte. Endlich fand ich einen König, welchen in ein beinernes Büchsen eingeschperret hatte. Den überhäuften ersteren obschon großen Korb setzte ich mit Beyhülfe eines Bienenmanns mit vieler Mühe über einen noch größern Korb, welchem oberhalb durch ein Loch genugsame Defnung gemacht wurde, in der Meynung, daß das ungemein viele Volk sich als in einen Schatten in den untern Korb begeben werde, und legete den eingeschperreten König unten in den Korb hinein, machte auch mit Tüchern diesem fünffachen Schwarm von fornen genugsamen Schatten vor den Sonnenstrahlen, des Vorhabens, um Abendzeit solche zu separiren. Es zogen sich auch viele Bienen in den untersehten Korb hinein, und oben herum wurden die Defnungen zwischen diesen zwey übereinander gesetzten Körben rings um mit Volk umschlossen, daß ihnen die Luft in dem obern Korb versperret ware. Einmals flogen alle 5. Schwärme in die Höhe, daß der Garten wie mit einer Wolken von lauter schwärmenden

menden Bienen überzogen und verfinstert ware, welche sich sodann theils an den ersten Korb, worein der erste gedoppelte Schwarm geschöpft und beyseit gestellet worden ware, theils an den andern Korb, welcher dem erstern unterseht ware, und worinnen noch der eingesperrte König gelegen, theils an den ersten AnlegungsOrt, welches eine hingeordnete Stellage ware, wiederum ansehten. Mittlerweile kame der Schatten von einem gegen Abend stehenden Hause herbey, welcher die vorgehabte Separation begünstigte.

Es wurden etliche leinene Tücher nebeneinander auf den Boden hingestretet, und zu 5. Körben, einem jeden durch 4. kreuzweis über einander in ein Viereck gelegte Stücklen Holz eine Stellage verschaffet, worauf die Körbe in erhabener Höhe, jedoch um der Communication willen nahe zusammen gestellet werden konnten, wie Fig. C. in Tab. III. anzeiget.

A. b. c. d. e. sind die fünf Stellagen, jede also gelegt



Auf der mittlern Stellage a. wurde derjenige Korb hingestellet, worinn der König in dem Büchslen eingelegt ware, und genugsames Volk darinn befindlich zu seyn vermuthet worden.

Ueber die übrige, um den mittlern Korb in 4. Ecken logirte Stellagen, wurden die andere 4. Körbe, deren Stelle durch die runde CirculRisse mit g. angezeigt werden, hingestellet, und die Fluglöcher f. von jedem Korb gegen den mittlern gerichtet stunden. Darnach wurde aus dem ersten Korb, welcher fast ganz voller Immen gewesen, mit einem eisernen Schöpflöffel so viel Volk in ein

nen

nen der leeren Körben eingeschöpft, als man zu einem Schwarm genug zu seyn vermuthete, welcher über die Stellage b. gestellet worden; in einen andern leeren Korb wurde auch so viel Volk eingeschöpft und über die Stellage c. hingestellt; den erstgemeldten Korb aber stellte man mit dem übrigen innengehabten Volk über die Stellage d. Endlich wurde alles übrige Volk von der ersten Anlegungsstellage auch zusammen in den übrigen leeren Korb vollends eingeschüttelt, welcher über die Stellage e. gestellet worden. Da ware mit Erstaunen anzusehen, wie die Bienen von einem Korb zu dem andern auf dem unterlegten Tuch, als wie ein Troupp Schaaf, ganz Esquadronenweis hin und wieder gelaufen sind, und ihre Könige aufgesuchet haben. Wornach sie endlich, als sie in Ruhe gekommen waren, neben einander auf den Stand gebracht, und der eingesperrt gewesene König los, und in den Korb a. eingelassen worden, welche auf dem Stand in einer Reihe also zu stehen kamen, c. b. a. d. e. unter welchen der Nr. e. selbigen Abend noch sehr stark geflogen, und dem Ansehen nach sich in die übrige 4. Körbe vertheilet hat. Des Morgens frühe wurde der Korb e. ganz leer, hingegen in dem Korb a. ein todter König gefunden, welches aber nicht der eingesperrte König ware, indeme er an der Farbe und Größe von dem erwürgten gar wohl zu unterscheiden gewesen ist. Mithin erlangte ich von diesen 5. Schwärmen vier recht schöne rare Bienenstöcke, und ware von keinem keine Vertheilung mehr zu unternehmen.

XI. Wann sich aber ereignete, daß junge Schwärme, ehe und bevor sie sich anlegen, auf und davon fliegen, so ist es ein Anzeigen, daß sie, wie die Bienen ohnehin vorhero recognosciret hatten, anderwärts schon etwa in ausgestorbenen Bienkörben, in welchen noch Baa-

ben befindlich sind, oder sonst bey einem schwachen oder Königlosen Bienen sich ein Quartier ausersehen haben; oder wollen in alte hohle Bäume, worinn dergleichen Schwärmer abgestorben, und noch einige Waabenblättlen hinterlassen hatten, hineinziehen, und so ihnen der König nimmer nachfolgen kann, und sich vom Volk absondern muß, so fladdert er eben so weit er kann, und gerathet etwa unter Haus Dächer, alte Gemäure, unter Bäume oder Hecken in dem Feld und andere unschickliche Orte, woselbst sie sich anlegen und von fremden Personen gefunden und geeignet werden, und verlieren sich ganz und gar. Hievon wird das weitere in dem 19. und 20. Capitel gelesen werden können.

Solches echappiren wird auch vielmalen von ungeschickten Bienenleuten selbst verursacht, wenn man nämlich die Schwärme zu lang in der Sonnenhitze hangen lästet, oder zu bald schöpfen will, ehe sie sich völlig angeleget haben, oder wenn man in währendem Schwärmen und Ausstossen Sand oder Erde unter dieselbe über sich wirft, oder unter dieselbe einen starken Rauch machet, und sie dardurch vertreibet, oder auch zufälliger Weise, durch Trommelrühren, Glockenläuten, Schießen, Sensendinglen, und dergleichen Tumultuiren in ihrem Sono irre machet, oder sonst erzörnet werden, daß sie sich verwirren oder verirren und in die Höhe begeben, und davon fliegen.

Ein sanftes Klopfen mit einem hölzernen Schlegelen an eine sanftklingende Sense oder Grassleges, kann endlich darmit entschuldiget werden, wann es hauptsächlich deswegen beschiehet, daß dessen Nachbarn, welche auch Bienen in der Nähe stehen haben, dardurch zu erkennen gegeben wird, daß der junge Bienschwarm, von dem Eigenthumsherrn in rechtmäßige Ansprache genommen sene.

Sonsten

Sonsten aber nützet es meines Erachtens nicht viel. Ich habe viele Schwärme ohne solches Sensenklopfen und Rumoren selbst geschöpft, die sich auch willigst accommodirt haben. Hingegen habe bey benachbarten Bienenhaltern wahrgenommen, daß sie durch dergleichen Tumult ihre junge Schwärme mit Gewalt vertrieben, und sogar mit Flinten und Pistolen nach selbigen geschossen haben, daß man sie hernacher mit keinem Postpferd mehr hätte einholen können; indeme selbige sich als gleich in die Höhe begeben, und den Reißaus genommen haben, daß man zutheuerst keinen Schatten mehr von denselben auf dem Erdboden hatte wahrnehmen können.

Man will zwar mit Wassersprizen dem desertiren der Schwärme Einhalt zu thun wissen, welches zwar wohl möglich, und aber desto unthunlicher seyn mag, weil man nicht allezeit Wasser und Sprizen bey Handen haben, oder solche Kosten darzu verwenden mag, wenigstens nicht damit über Hecken und Zäune nachfolgen könnte; indeme auch dieser Fall sich selten ereignet, wann man sittsam und gelindiglich mit ihnen umgeheth; so würde auch die größte Feuersprize sie in der Höhe nimmer erreichen, oder gar zu Boden schmeissen und ersäuffen.

XII. Mir ist, Gott sey Dank! unter sehr vielen Schwärmen nicht mehr als ein einziger, wiewohlen in meiner Abwesenheit, davon geflogen. Obschon dieser Schwarm sich an einen geschickten Ort, an einen leeren Kiegel zwischen 2. Säulen angefest hat, allwo er geschickt geschöpft werden konnte: so hatte derjenige, der solchen schöpfen wollen, denselben allein durch den Tabakrauch mit allem Gewalt vertrieben, dann er hatte seine Tabakpfeife beständig in dem Mund. Er meldete, daß er den Schwarm mit einem Busch langen Grases richtig in den Korb eingestreifet hätte; weil aber das Volk sich immer an diesen hölzernen

Kiegel wieder hinsetzte, so habe er Tabakrauch unter sie hineingeblasen, (und vielleicht auch einen Rauch oder brennenden Zundel in den Korb kommen lassen) wodurch das Volk oder der König selbst toll gemacht wurde, daß der ganze Schwarm die Flucht genommen und desertiret, er selbst aber (demnach nicht ohne Ursache) von ihnen sehr gestochen worden ist. Der gute Mann wollte sich zwar mit seinen bekommenen vielen Stichen gegen mir entschuldigen, mit welchen er sich noch groß machte, gleich als ob er durch eine Feldschlacht gekommen wäre.

Hätte er aber anstatt des Rauchmachens dem Schwarm nur guten Schatten verschafft, welches durch eingesteckte Pfähle und darüber deckende Tücher, oder mit einer überdeckten Wannen oder Laubnästen gar süglich hätte beschehen können; so würde dieser Schwarm in Zeit $\frac{1}{2}$. Stund auf den Stand zu bringen gewesen seyn.

Dann der Schatten bringet sie in Ruhe, und muß man nach vorkommenden Umständen vorsichtig, gelassen und naturgemäß mit den Immen umgehen, maßen sie ja niemals gedultiger sind, als wenn sie schwärmen, oder erstmals im Frühling ins Feld gestellet werden.

Kein Bienenvögel will und wird ohne Beleidigung seinen Stachel mißbrauchen, und gerne verlieren: es seye dann, daß man ihnen oder ihren Kammeraden oder dem König selbst Tott thue, oder ihre Waaben ruinire.

Will man mit denen Bienen zu thun haben, so muß man also auch mit ihnen vernünftig und sittiglich umgehen, und mit denselben naturgemäß handeln, wovon in folgendem das mehrere zu vernehmen stehen wird.



Das neunte Capitel.

Wie die Bienen wirklich zu schöpfen, und
in Korb zu fassen seyen.

Das gemeine Sprichwort lautet:

Dast du Immen und Schaaf,
So liegt nieder und schlaf,
Schlase aber nicht gar zu lang,
Daß dir der Haufe nicht entgang.

Dieses ist freylich bey allen öconomischen Handlungen, besonders und vornemlich aber auch sowohl in der Schwärmzeit als bey dem Schwärmen selbst zu observiren, und als eine Hauptregul zu merken.

I) Daß, wann ein Schwarm sich einmal völlig angeleget hat, und lang in dem heissen Sonnenschein gelassen würde, derselbe sich endlich auf und davon macht.

Darum solle man die Schwärme nicht davon fliegen lassen, weil in deren Erhaltung und Vermehrung der wahre Vortheil bey der Bienenzucht bestehet, der von denselben verhoffet werden kann, damit man auch denjenigen Nutzen und Segen erheben könne, den Gott der Herr denen Menschen zu Gutem in die Bienenzucht geleet hat.

Wann man betrachtet, wie der gütige Schöpfer aller Creaturen, denen Menschen bey der Bienenzucht ganz besondere Kennzeichen und Merkmale gegeben habe, daß schon in vorigem Capitel erzählter maßen richtig erkannt werden kann, ob? und daß ein Bienstock schwärmen werde: und so dieses geschiehet, mit Verwunderung anzuschauen ist, wie diese Bienvögel durch einander fliegen

und schwärmen, sich von selbst in der Luft versammeln, und sich zusammen an einen Klumpen ansetzen, und dem Menschen sich in seine Hände darbieten; so mag man wohl mit dem innigsten HerzensVergnügen darüber ausrufen: **Y**rr! wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet. Was du schaffest und ordnest, das ist loblich und herrlich; Heilig und hehr ist dein Name. Psalm 104. u. 111.

Derwegen solle man solches nach göttlicher Bestimmung uns darbietendes Gnadengeschenke derer Bienen, seiner Art und Natur gemäß in Empfang nehmen, und solchen jungen Schwärmen ihre bedürftige Wohnung verschaffen.

Wann denen Bienen in Ermanglung geschickter AnlegungsStationen, nach oben im 7. Cap. §. 4. belehrter Weise, durch aufgestellte Reifigbüscheln ein gut und geschicktes AnlegungsQuartier verschafft worden, und der Schwarm an dieselbe Stellage, oder an ein sonst schickliches Ort oder Gebüsch oder an kleine junge Bäume angeleget hat; so kann man gar wohl, und ohne anderer Menschen Beyhülfe, (welche oftmalen aus Ungeschicklichkeit und Zaghaftigkeit mehr dabey hindern als gut machen helffen) einen solch situirten Schwarm, auf nachbemeldte Weise gar füglich allein fassen und in den Korb schöpfen; wie ich dann auf diese hienach umständlich vermeldte als die regulairste Weise, solche oftmalen ganz allein mit entblößtem Gesicht und Händen geschöpft habe. Und muß man

I. Modus,
wann die Schwärme sich schicklich angeleget haben.

2) Vorderistens erwarten, bis alle schwärmende Bienen sich wirklich an einen Klumpen zusammengesetzt haben,
und

und solche nicht bald zu schöpfen angreifen, sonst wo sie zu bald und in währendem Anlegen geschöpft würden, dieselbe wiederum auffliegen, und sich nochmalen anderswo anlegen, oder gar davon wandern würden.

Wann sie etwa allzusehr untereinander umkriechen, und sich ungerne zusammensetzen wollten, so kann ihnen auf möglichste Weise ein Schatten verschafft werden, unter dem sie sich ehender versammeln und zusammensetzen. Sobald sie sich angelegt haben, stellet man nahe zu dem Schwarm einen Stuhl ohne Lehnen hin, und eine Schwingwanne auf denselben, legt in diese vier Stücklen Holz Creuzweis übereinander, stellt den darzu tauglichen Korb oben darauf, und probirt es, ob der Korb geschickt über dieser Stellage und unten ganz hohl stehe, und das Flugloch vornenwärts gegen dem flachen Theil der Wannen zu stehen kommen werde, wann man solchen mit dem Schwarm wieder darauf stellen soll, allwo die Bienen einen freyen Aus- und Einflug haben müssen. Dabey wird ein leinen Tuch zu Bedeckung des Korbes parat gerüstet.

Alsdann ergreift man den Korb oberhalb bey seinem Zapfen, daß er also, wie er von der Stellage hinweggenommen worden, wieder darüber aufgestellt werde; den Korb (welcher wie in vorigem 8. Cap. §. 8. gemeldet, reinlich gemacht seyn solle) hält man dichte und so gut man kann, unter den als eine Weintraube herabhängenden Schwarm, und schüttelt mit der andern Hand die Stellage, und möglich alles Volk oder doch den meisten Theil des Schwarms in den Korb hinein, Achtung gebend, daß aber der Klumpen Volk nicht auf den Boden verschüttet werde, und stellet solchen mit Bienen eingefüllt so schnell, aber auch so sanfte als man kann, wieder auf die Stellage in der Wannen hin, damit keine Vögelen, und der König selbst nicht erdrückt werden; sodann bedeckt man den

Korb oberhalb und die Wanne hinterhalb mit dem zur Hand gerüsteten leinenen Tuch, auf daß, das sich auseinander begebende Volk, hinterwärts desto weniger ausfliegen, sondern Schatten haben möge, der Ausflug aber vornen zur flachen Seiten der Wannen unter dem Flugloch des Korbes offen bleibe. In wenigen Minuten nahen sich die vornenwärts aufgeflogenen Bienen wieder zum Korb, und wann sie ihre Köpfe gegen dem Flugloch hinwenden, ist es das richtige Anzeigen, daß der König in dem Korb befindlich seye, und der Schwarm dableiben werde. Die übrige an dem AnlegungsOrt zurückgebliebene, und sich wieder dorthin gesammelte Bienen, werden vollends auf die Wanne abgeschüttelt, oder man ziehet die Pfähle mit denen daran befestigten Reißbüscheln sachte aus dem Boden heraus, und haltet das noch daran befindliche Bienenvolk über die Wannen bey dem Flugloch, und giebt dem Pfahl in der Mitten, allwo keine Bienen sitzen, mit der Faust einen derben Streich, so fallen die übrige Vögel allesamt zur Mundung des Korbes hin, und ziehen sich in den Korb hinein. Die AnlegungsStellage aber leget man inzwischen beyseits, damit die noch umschwärmende Bienen sich nach ihrer Gewohnheit nimmer daran setzen können.

Man kann sich hiebey auch dieses Vorthails bedienen, daß man den Ausflug der Bienen von dem Sonnenschein abwende, und den Stuhl samt der Wannen und dem darinn stehenden Korb gegen dem Schatten stelle, so kommen sie desto baldter zur Ruhe und in den Korb hinein.

Hier erzeiget sich der Vorthail von solchen AnlegungsStellagen, wohingegen es mehrere Mühe kostete, wann die Schwärme sich in grünes Gebüsch setzten, von welchem sie mit keinem Lieb abgetrieben werden können, wordurch zuweilen viele Bienen umkommen, und es bey selbiger Bienenfassung selten ohne Stiche vorübergehet.

Würden die Bienen sich aber zwischen dem hintern Theil der Wannen und dem Korb, unter dem Leintuch allzuhäufig versammeln, so schüttele man das Tuch ab, und die Bienen auf den Boden der Wannen hinunter, damit sie ehender in den Korb einkommen. Benöthigten Falls nehme man eine Hand voll Reißlaub von nahe stehenden Bäumen oder Johannisbeer-Stauden, (mit welchen auch die Bienkörbe innwendig ausgepukt werden können, wann man fein Fenchelkraut oder weiße taube Nessel darzu hätte) und streife das daselbst befindliche Volk auf den Boden der Wannen hinunter, es muß aber die Wanne wie vorher wieder bedeckt werden, damit die Sonne nicht darein brenne, und der Ausflug der Bienen von den Sonnenstrahlen abgewendet bleibe.

So das Volk bis auf wenige Vögel in den Korb eingezogen ist, so nimmt man das schon vorhin zu diesem Korb destimirte Brett, (welches vornen bey dem Flugloch eine herfürragende Schnauze haben, oder in Ermanglung dessen ein Flugbrettchen angemacht seyn soll, welche oben in dem 2. Cap. von unterschiedener Art anzumachen an Hand gegeben worden sind) leget gedachtes Brett auf einen andern danebengestellten auch ungelehnten Stuhl, und unterlegt vornen zu beeden Seiten des Flugloches 2. hölzerne Spähnen, daß der Korb vornen etwas erhöht und hohl stehe, und genugsame Luft behalte, vid. Tab. III. Fig. D. zugleich auch die Bienen weniger erdrückt werden mögen, wenn man den Schwarm in dem Korb auf das Brett stellet, das Flugloch richtet man ebenmäßig auch von den Sonnenstrahlen beyseit, und verkleibet den Korb hinterhalb auf das Brett, und bedeckt solchen hinterwärts wieder wie vorhero in der Wannen, mit dem Tuch, so lang er eben noch auf dem Stuhl stehen bleibet, welches etwa $\frac{1}{2}$. Viertelstunde Zeit erfordern kann, bis die mehreste umfliegende

Bienen vollends darzu versammlet, und ihre Wohnung beobachtet haben. Alsdann stellt man den Bienen im Korb auf den Stand. Die Wanne und Stühle, gleichwie die AnlegungsStellage werden gänzlich beyseits geschaffet, damit die Bienen solche vergessen, und sich desto weniger daselbsten aufhalten, welcher Umflug wegen des Geruchs, den sie im Anlegen daran hinterlassen hatten, und einigermaßen den Ort gewohnet waren, bey gutem Wetter 2. bis 3. Tage dauret, durch Regen aber bald verlöschet wird.

Wann aber keine Schwärme um diese Zeit zu erwarten sind, und kein Regenwetter zu vermuthen wäre, so könnten zwar die jungen Schwärme, wie manche Bienenleuthe die Gewohnheit haben, bis auf den Abend an dem Ort, allwo sie geschöpft worden, stehen gelassen werden, damit sich alle daren gehörige Vögelen versammeln können. Weil die Bienen aber die folgende Tage jedoch wieder und desto mehrers daselbsten umfliegen, und den Ausflug von dem Stand doch einmal gewohnen müssen, so eile ich je baldter je lieber und baldmöglichst mit denselben an ihr gehöriges Ort, die noch einzel umschwärmende werden ihre Wohnung von selbst finden, dann es scheineth, daß jede erstmals aus dem neuen Korb ausfliegende Biene ihren vormaligen AnlegungsOrt nochmalen zu betrachten gewohnt seye.

Des Abends müssen die unterlegte 2. Hölzlen neben dem Flugloch wieder hinweggethan, und der Korb bis an das Flugloch gehörig verkleibet, und oberhalb für allzugroßer Hitze, wie sonsten auch vor dem Frost bedeckt werden. Ich habe vielmalen in Zeit 1. Stunde, von dem Schwärmen an zu rechnen, auf diese Art die junge Schwärme schon in ihrem Korb auf dem Stand stehen gehabt.

3) Wann man aber mit den Schwärmen auf den Stand kommt, so stellet man die junge Schwärme nicht recta neben den alten Stock, von welchem er ausgestossen worden, weil zu besorgen ist, daß sich viele Bienenvögel wiederum in ihren alten Korb hinein begeben würden, wordurch der junge Schwarm geschwächt werden dürfte. Desgleichen solle man die junge Schwärme auch nicht allzunahe neben einen alten Bienstock, welcher alle Stund einen jungen Schwärmen könnte, hinstellen, wenigstens durch ein darzwischen gelegtes Brett oder deren 2. einen Unterschied zwischen ihnen machen, aus Ursache: wie mir einmal begegnete: wann der benachbarte alte Stock selbigen Tags schwärmet, und der beygestellte junge Schwarm den Lermen und Sonum höret, derselbe abermalen aus seinem Korb en Compagnie mit schwärmet, und viele Mühe verursachet, dieselbe wieder von einander zu separiren.

Wenn es aber der Platz auf dem Stand nicht anderst gestattet, den jungen Schwarm anderst auf dem Stand zu logiren, so läßt man denselben lieber vollends bis auf den Abend, jedoch aber anderswo in einem Schatten stehen, bis der künftige Nachbar geschwärmet hat, und wann der erste Schwarm einmal meistens in seinen Korb und beyseit in den Schatten gebracht ist, wird hierdurch dannoch verwehret, wann schon noch ziemlich viel Bienen um die Stellage umflögen, weil der andere Schwarm sich um des Geruchs willen auch an diese Stellage anleget, daß der im Schatten stehende Bien den andern nicht auch in seinen Korb bekommet.

II. Modus.

Wann sich ein Bienenschwarm an einen Baum oder Gebüsch, oder auch an unbewegliche Tille angeleget hätte.

4) Ist es möglich, daß der Schwarm durch Unterhaltung des Korbes eingeschüttelt werden kann, so ist in allem, wie nächst vorgemeldet, zu verfahren, außer wann das übrige an den Baumästen sitzen bleibende Volk nicht so schicklich, und auf einmal als wie von der Stellage in den Korb gebracht werden kann, so muß entweder das Abschütteln wiederholet werden, oder weil sich die Bienen ungerne von ihrem AnlegungsOrt abbringen lassen, das sich wieder angefehete Volk, mit einem Wisch von Reißlaub gemacht, sachte in den Korb abgestreift, und die sich immerzu wieder anlegen wollende Vögel sanfte abgewedelt, und diese so lange darmit beunruhiget werden, bis sie den Korb, worinn der mehreste Theil des Schwarms schon befindlich ist, wahrgenommen, und sich zu demselben hingegenahet haben.

Hilft dieses Abschütteln und Abstreiffen nichts, so können sie endlich mit einem Rauch von leinenen Lumpen gemacht von der Stelle abgetrieben werden, welchen Rauch sie über die Nasen scheuen; es dürfen aber diese Lumpen nicht flammen, sondern nur glimmend riechen, weswegen sie locker zusammengebunden werden, mit Schlauffen, auf die Art, wie man die Rappestangen Tabak umbindet, jedoch aber nicht so hart.

Hat man aber eine Rauchpfanne, wovon eine hierzu brauchbare Gattung in dem 21. Cap. beschrieben ist, so kann man sich derselben desto sicherer bedienen, damit den Bienen ihre Flügel nicht verbrannt werden.

5) Könnte aber durch bloßes Schütteln, wie an starken Baumästen nicht möglich ist, der Klumpen Volks unmöglich in den Korb eingeschüttelt werden, so ist doch nicht wohl rathsam, daß die Nester von den Bäumen abgehauen werden, eines Theils würde der Schwarm durch das Erschüttern abfallen, andern Theils die Ab-
hauung

hauung der Nester einem fruchtbaren Baum schädlich seyn. Sondern es kann folgender Weise durch 2. Personen bewerkstelliget werden, wann der Schwarm sich niedrig angefüßt hätte: die eine Person unterhält den Korb, die andere aber giebt mit einer Art, Beil, schweren Hammer, oder eisernen Schlegel, nach Erforderniß der Dicke des Astes, einen starken Schlag, daß der Schwarm, wo möglich, auf einmal in den Korb einfallet. Es muß aber der Streich mit noch 2. oder 3. starken Erschütterungen wiederholt werden, daß alle Bienen davon hinwegfallen, wobey Achtung zu geben ist, daß man durch den Schlag keine Vögel zerquetsche, sonst man entfliehen müßte, deswegen muß der Schlag entweder hinterwärts gegen dem Stamm, oder zur Seiten, wo es sich am besten schicket, angebracht werden. Ich unterhielte selbst etlichemal den Korb mit bloßen Händen, nur daß ich ein Schnupftuch über den Kopf deckete, worüber die Vögel neben dem Korb abgefallen, und mich nicht zu stechen begehrt, machte auch oberhalb den Schlag oder Streich selbst ohne sonderliche Gefahr. Darnach wird das sitzen gebliebene oder sich wieder angefüßte Volk mit einem Fledermisch von Gänseflügeln, oder mit zusammengebundenen Laubkeisig sachte von dem Ast abgestreifet, und der Korb, worein die mehreste Bienen gebracht worden, in eine Wanne obermeldter Weise auf 4. Kreuzweiß übereinander gelegte Holzstücklen hingestellet, und oberhalb mit einem leinenen Tuch, Camisol, Schurz, oder mit Laub, was man in der Schnelle zur Bedeckung haben kann, hinterwärts abhangend bedeckt.

Es muß aber der Korb nicht recta unter den Baum gegen oder an den Stamm, sondern außerhalb seitwärts der Baumästen, und wann es schicklich, zugleich in den Schatten des Baumes gestellet werden, damit die an dem
Baum.

BaumAst noch umschwärmende Bienen den Sonum und Flug bey dem Korbe unten observiren, und durch einen communicativen Flug zusammen kommen können. Wollte aber ein Theil des Volkes von dem Ast des Baumes nicht gänzlich abweichen, und das Abstreiffen derselben unzulänglich seyn, so können sie schon vorermeldtermassen mit einem Rauch hinweg getrieben werden. Der Rauch muß aber nicht recta an den Ort, woran die Bienen noch sitzen, hingemacht, sondern von unten auf, oder von der Seiten her angebracht werden, daß solchen der streichende Luft oder Wind dahin wehen kann; wobey man aber vorsichtig seyn muß, daß von den brennenden Lumpen nichts in den Korb zu den Bienen hineinfalle, sonst der ganze Schwarm allarm gemacht, und sogleich echappiren würde.

6) Hätte sich aber ein Schwarm in das Gesträuch und Buschwerk hineingesetzt, allwo man mit Abschüttelung und Abstreiffung das Volk nicht in den Korb bekommen, und selbigen zum Einfassen weder unterhalten, noch darüber hinstellen könnte, daß er sich selbst in den Korb hineinziehet; so wende man vorderist allen Fleiß an, den König zu bekommen, und trachte bestmöglichst, einen Theil von dem Volk zu gewinnen, entweder daß man es mit einem eisernen Schaumlöffel in den Korb schöpfe, oder durch Abschneidung der Zweige und Schluten herfürbringe; zu diesem Volk setze man den König in den Korb, daß sie beisammen bleiben, das übrige Volk aber suche man durch eine moderate Beunruhigung mit Reißlaub aufzutreiben, oder man lege Brennessel zwischen die Schluten des Gebüsches, wordurch sie von der Stelle vertrieben werden können, dann sie sind den Bienen unerträglich, und wurden sie hierdurch bey einem solchen Umstand ohne Rauch in den nahe beygestellten Korb getrieben, daß sie wie eine Heerde Schaafse darein marschiret sind.

7) Wollte

7) Wollte aber dieses nicht helfen, so bediene man sich endlich des Rauchs von leinen Lumpen, wie schon gemeldet, oder man suche durch Abschneidung der Stauden, an denen ohnehin nicht viel gelegen, den Schwarm in besondern Klümpeln zu gewinnen, welche über eine in einen Schatten gestellte Wanne auf die darein gemachte Stellage geleet, und wann der mehreste Theil des Schwarms zusammen gebracht ist, in die Wanne und Korb abgeschüttelt werden, und der Korb darüber hingestellet, das übrige sitzen gebliebene Volk aber mit Rauch aufgetrieben werden kann.

8) Verfallen sie in dickes langes Gras, daß man sie nicht wohl heraus bekommen kann, so mache man Pfähle neben sie in den Boden, woran man Lattenstücklen befestigen kann, und stelle den Korb etwas erhöhter darüber, so ziehen sich die Bienen gegen Abend, wann der Boden kühl wird, von selbst in den Korb hinauf. Erfolgete aber ein Regen, wird man von selbst bedacht seyn, das Wasser von ihnen durch genugsame Bedeckung abzuleiten.

9) Bey noch beschwerlicherer Beschaffenheit, wann ein Schwarm sich in ein dickes Dorngebüsch hinein gesetzt hätte, und man weder mit Abschütteln noch mit den Händen bekommen könnte; so solle man den Zugang durch Abschneidung der Schluten eröffnen, den König auffuchen. Bekäme man ihn aber nicht, so muß man endlich das Volk mit einem eisernen Schaumlöffel nach und nach in einen Korb gut möglichst einschöpfen, und über den Korb guten Schatten machen, daß sie weniger wieder auffliegen, (das Wassersprizen nuhet nichts dabey, dann sie retiriren sich noch mehrers in das Gras unter denen Hecken) und vorermeldter Weise das übrige Volk ohne langes Verweilen durch den Rauch, der allein
in

in diesem Fall zu adhibiren ist, austreiben, und bestmöglichst in den Korb zu bringen sich angelegen seyn lassen. Es ist eine verdrießliche Arbeit. Ich hatte einmal durch den Rauch den ganzen Schwarm aus solchen Hecken getrieben, der sich anderwärts geschickter zum Schöpfen angeleget hatte, und ware es eine gewagte und gesunde Sache.

10) Würde ein Schwarm sich an hohe Bäume setzen, welche ohne Lebensgefahr nicht bestiegen, und der Schwarm weder mit Abschütteln, noch Abklopfen und Abstreifen füglich mit denen Händen in den Korb gefaßt werden könnte: so werden 3. Personen zu einer solchen Berichtigung erfordert, da eine jede Person eine lange Stange in die Hände bekommet, an deren eine ein großer weiter noch ohnverkleibter von Weiden geflochtener Bienenkorb, oder nur ein Grätten befestiget werden muß, wie man etwa die Grätten und Zäunen mit 3. Schnüren als eine Waagschaale anzumachen pfleget, und daß solcher nicht umschlage, und das Volk nicht daraus verschüttet werde, unterhalb des Korbes an die Stange wohl angebunden seye.

An die zweyte Stange machet man eine handvöllige Büschel von belaubtem Reifig, womit der Schwarm in diesen vorgemeldten Korb abgestreiffet wird. Kann man solchen aber abschütteln, so machet man einen starken Hacken zur Seiten an diese Stange, und schüttelt den Ast darmit, wie man sonst das Obst abzuschütteln pfleget, und streifet sogleich das übrige noch sitzen gebliebene Volk von der Stelle hinweg.

An die dritte Stange wird, in Ermanglung einer besondern, in dem 21. Cap. beschriebenen Rauchpfannen, ein zerfekter oder zerschnittener leinener Lumpen, welcher in nächst obigem §. 4. zu rüsten angewiesen worden, angebun-

gebunden, welchen die dritte Person, jedoch aber von dem Baum abgelegen, anzündet und parat hält, daß sobald der Schwarm in den unterhaltenden Korb herab geschüttelt oder abgestreift worden, und auf den Boden herunter gebracht ist, der Rauch von derjenigen Seiten her, wo die Luft hinstreicht, unter das all dorten befindliche Volk angebracht und selbiges daselbst vertrieben werde.

Weilen aber in der freyen Luft die Lumpen gerne flammen, dann sie müssen nicht feucht seyn, sonst verlöschen sie zu bald, so muß man solche nicht unter die Bienen halten, sonst viele Bienen ihre Flügel verbrennen und umkommen würden. Die Flamme aber kann neben zur Seiten an einem andern Ast gedämpft werden; mittlerweile, so lang man zu räuchern nöthig hat, kann die zweyte Person immerfort mit dem Hacken an dem Ast schütteln, oder mit dem Reißigwisch die Bögeln abstreifen, bis sie ihren Sitz verlassen haben.

Der herunter gebrachte Schwarm wird indessen in einen tüchtigen Korb eingeschüttet und tractirt, wie in vorstehendem §. 5. gemeldet ist.

III. Modus.

Wann die Schwärme sich an Lebensgefährliche Orte anlegen.

II) Bey solcher Begebenheit ist guter Rath theuer, und unter so mancherley Vorfällenheiten, je veränderter dieselbe beschaffen sind, werden allemal auch andere Tractationen erfordert, welche einem jeden nach eigener Einsicht und Geschicklichkeit überlassen werden müssen. Es werden einige Begebenheiten hievon nahmbhaft gemacht, und das Nöthigste hievon vorgetragen.

Zuweilen kann man durch Anlegung langer Leitern endlich wohl guten Rath schaffen, wann man sich mit Bienen-Kappen oder Hauben, wollenen Oberhosen, dergleichen dick gestrickten Handschuhen und Ueberstrümpfen wohl verwahret hat, indeme man von forchtsamen und ungeschickten Beyhelfern gemeiniglich im Stich gelassen, und dabey sehr übel gestochen werden könnte, daß man endlich die Schwärme mit Händen in den Korb und auf den Boden herunter bringen mag.

Weilen aber das Leiternsteigen sehr gefährlich ist, und sie gerne umschlagen, oder leichtlich ein Sprossen brechen könnte; und aber an eines Menschen Leben ungleich mehrers, als an einem etwa darzu noch ungewissen Bienen-schwarm gelegen ist, so kann etwa auf eine andere Art besser gerathen seyn; Wann

12) der Schwarm an einen hohen Dachgiebel oder Thurn sich angesetzt, wo man von innen durch das Dach nicht zum Schöpfen gelangen kann, der Schwarm aber noch in keine Höhlen eingeschlupft ist.

Bey solchem Umstand nimmt man 2. lange Stangen, und macht an beede rauchende leinene Lumpen, damit, so der eine verlöschete und zu rauchen nachliesse, mit dem andern fortgeräuchert werden könnte, und räuchert den ganzen Schwarm von solcher gefährlichen Stelle hinweg, daß er sich sodann etwa an einen andern geschicktern Ort anleget. Wobey aber noch dieses zu observiren, daß man solches Rauchmachen, wo anderst möglich, nicht in der größten Hitze um Mittagszeit, sondern etwa bey trübem Himmel oder dunkeln Wetter, oder erst gegen Abend und herbeykommendem Schatten, wie es sich am besten schicket, vornehme; weilen sonst, bey hellem Sonnenglanz, der Schwarm sich mehrers in die Höhe begeben,
und

und gar darvon fliegen würde. Hingegen bey dunkeler und lüftigen Witterung der Schwarm sich ehender herunterwärts anleget. Darnach muß auch dieses beobachtet werden, daß man sich mit solchem Räuchern wohl vorsehe, daß keine Feuersgefahr verursacht werde, und keine Funken auf strohene Haus, oder ScheuerDächer abfallen, oder von der Luft an gefährliche Orte hingetrieben werden. Lieber lasse man einen solchen Vaganten verlohren seyn, als Unglück dardurch zu verursachen.

13) Hätte sich aber ein Schwarm in die Höhlen eines Wohnhauses unter Ziegeldächer, ins Getäfer und zwischen das Gebälk hinein gekrochen, daß man ihn ohne Gefahr oder Ruinirung des Bauwesens weder von innen noch von aussen mit keinem Lieb mehr zu erlangen wüßte; so lasse man denselben lieber darinnen wohnen, und verschaffe ihm eine geraumliche Herberge, und theile solchen mit dem Nachbar oder dem Innhaber des Hauses im Frieden, als daß man gar nichts darsfür erlangete; wovon in dem 19. Cap. ein Exempel angeführet ist.

14) Wann sie sich in hohle Bäume begeben hätten, so erkundige man die Größe der Hölen durch einen Nipperbohrer, wäre der Raum zu einem Schwarm groß genug beschaffen, und von oben für dem Regen bedeckt, und aussen vor den Mäusen und Eichhörnlein (die sie im Winter ohnehin gerne ruiniren) wohl zu versichern, so kann solcher Schwarm darinnen gelassen, und als ein Waldbien benüzet werden, wann anderst der Schwarm ohnehin nimmer füglich heraus zu bekommen wäre. Sollte aber die Höhle des Baums sehr klein seyn, und zu vermuthen stehen, daß er ohnedem nicht über Winter gelangen könne; so ist am besten, man räuchere den Schwarm mit allem Gewalt heraus, sollte er auch gleichwohlen völlig vertrieben werden, weil die etliche Waabenblättlen, so darinnen

gebauet würden, wann der Bienen über Winter erfrieret und absterbet, nur andern guten Schwärmen zu echappiren Anlaß giebt.

Die Erfahrung hat belehret, daß dergleichen Wald-Bienen wegen des engen Raums eine schlechte Honigbeute ausgegeben und kaum die Unkosten und Arbeit belohnet haben, wann gleich mit Lebensgefahr der Honig ausgeschnitten, oder der Baum zu Lieb umgefället worden, also der enge Raum der Höhle die gemachte Hoffnung einer reichen HonigErndte vereitelt hatte. Das weitere hievon wird in dem 20. Cap. von denen Fundel-Bienen gemeldet werden.

IV. Muß auch die Größe eines Bienen-schwarms beobachtet werden, daß solcher in einen Korb von proportionirter Größe hinein geschöpft werde.

15) Hier wird nach der Tab. III. die Figura A. von der Größe eines Württembergischen Simerins zum Grund gesetzt, wovon die veränderte Größe der Körben in dem 27. Cap. umständlich beschrieben und in dieser Tabelle jede Gattung mit Buchstaben bezeichnet sind.

a) Einen mittelmäßigen Schwarm schöpft und fasset man auch in einen Korb von mittlerer Größe hinein, wie schon oben in dem 2ten Cap. §. 2. und hier auch in beyliegender Tab. IV. sub Lit. C. & D. vorgestellt ist.

b) Ist derselbe aber ziemlich stark und volkreich, und von großen Körben oder Stöcken ausgeschwärmet, daß etwa ein Vor- und Nachschwarm beyammen wären, oder wann zwey mittelmäßige Schwärme
sich

sich zusammen gesetzt hätten, die man nicht gerne von einander separiren mag; so nimmt man auch einen größern Korb darzu, wie Figura Lit. B. anzeigt.

c) Wäre aber der Schwarm klein und schwach im Volk, dergleichen die Nachschwärme sind, so wird auch ein kleineres Körblein darzu genommen, dergleichen Fig. E. & F. andeutet.

16) Und wird allezeit für eine GeneralRegul gehalten, daß jeder Korb mit dem jungen Schwarm ungefähr halb voll angefüllet seyn müsse, wann der Korb bis in den Herbst solle vollgebauet werden können.

Kommen die Schwärme aber sehr spat im Sommer und erst um Jacobi herfür, so werden sie um deswillen in kleine Körbe geschöpft, damit sie sich durch einen compendieusern Waabenbau desto besser für der Kälte beschirmen können, und nicht allzuvieler leerer Raum inner dem Korb übrig bleibe.

17) Dieweilen man sich aber, dem ersten Anblick nach, bey dem Klumpen des Schwarms sehr irren kann, indem die Anzahl des Volks sich manchmalen noch ziemlich vermindert, so muß man auch noch denselbigen Abend, ehe man den Korb auf sein Brett verkleibet und völlig umstreichet, oder doch sogleich des andern Morgens früh, mittelst subtiler Erhebung des Korbes, welches durch Beyhülfe einer andern Person geschehen kann, in den Korb hineinschauen, und betrachten, wie viel die Bienen Raum und Platz in dem Korb erfüllet haben, oder noch leer stünde? Man muß aber hiebey Sorge tragen, daß man nicht hart an den Korb stoße, oder solchen zur Seiten nicht schregs umlege, auf daß nicht die schon eines Fingers lang, oder über Nacht einer halben Hand groß gebauete

dünne Waabenblättlen abbrechen, und samt den Bienen herunter fallen, und um deswillen wieder aus dem Korb vertrieben werden.

18) Wird der Korb zu groß und des Volks zu wenig erfunden, so kann darmit geholfen werden, daß man den ersten, oder längstens den zweyten Tag (die Zeit nach dem Schwärmen zu verstehen) um die Abendzeit auf dem Boden im Garten ein groß leinen Tuch ausbreite, und darauf in der Mitten, auf mehrmal bemeldte Art, eine Stellage mit 4. Stücklein Holz ins Viereck kreuzweis übereinander lege, daß ein anderer tauglicherer Korb füglich darüber passe, den man bis zum Gebrauch beyseite stellet. Darnach bringt man den jungen Bienstock herben, bricht ihn mit einer Messerflinge sanftiglich von seinem Brett los, und ergreift ihn oberhalb an seinem Ragen, hält denselben einer queren Hand hoch über die gemachte Stellage, und giebt dem Korb mit der flachen Hand einen starken Streich, so fällt der ganze Schwarm über und zwischen die Hölzlen auf das unterlegte Tuch; indeme das Volk (unbewußt wie ihm geschehen) sich anfangs auf dem Tuch ausbreitet, so stellet man den dazu parat gerüsteten leeren Korb ganz sachte über die Stellage hin. Bey welcher Action kein Bedenken zu machen ist, weil der Abend keinen Aufflug gestattet, und der ganze Schwarm, in Meynung, er wäre von selbst herunter gefallen, wegen einbrechender Nacht, aus Noth sich wieder in den übergestellten leeren Korb gutwillig hinaufziehet, und nachdeme dieser Korb auf sein Brett gestellt und behörig umkleibet worden, wieder an seine vorige Stelle auf den Stand hingestellet werden kann, wann er schon einen Tag lang alldorten ausgeflogen wäre. Das mit herunter gefallene kleine Waabenblättlen bleibt gemeiniglich noch mit Bienen umgeben unten auf dem Tuch liegen,

liegen, solches leget man samt den Bienlen über Nacht in den Korb hinein, so bald es erkaltet, verlassen es die Bienen, weil sie solches nimmer in die vorige Massam zurückbringen, oder wegen Ermanglung ihrer umfahenden Wärme nimmer umarbeiten können, sondern sich zusammen in den obern Theil des Korbes begeben, wornach man diß Waabenstücklein des Morgens wieder aus dem Korb nehmen, und daran von ihrem Waabenbau Speculationes machen kann.

Wie nun einem solchen Schwarm sein voriges mit einem engerern, niedrigeren oder kleinern Haus verwechselt werden kann, also kann auch ein kleiner Korb mit einem größeren verwechselt werden.

Manchmal hat man Mangel an Bienkörben, daß man die Schwärme in den nächsten den besten Korb einschöpfen muß; solchermaßen können die Schwärme nachmals in geschicktere Körbe gebracht werden.

19) Gleichwie nun durch mittelmäßig große Bienkörbe die besten jungen Schwärme erzielet werden, durch kleinere Körbe aber wohl eine mehrere Anzahl derselben erlanget werden können, hingegen die Bienen in gar zu großen Körben selten schwärmen, und diese nur in honigreichen Jahrgängen mit Honig ganz angefüllet werden; so habe, zu Erhaltung mehrerer Schwärme, mich immer mehrers der mittleren oder kleineren Körben bedienet, und anstatt der großen Körben, um anderer Vortrüglichkeit willen, mich der Untersäßen bedienet, wovon in dem II. Capitel besonders und ausführlich gehandelt wird.

20) Wann ein großer junger Schwarm, der im Frühjahr zeitlich hervorkommt, in einen Korb von mittlerer Größe gefasset wird, daß der Korb über halb voll angefüllet